

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 47.

Dienstag den 20. April 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Ausland.

Frankreich.

— (Meuterei an Bord eines französischen Kreuzers.) Mehrere Blätter melden aus Tanger: Nach Privatnachrichten aus Grand-Bassam hat an Bord des nach Dakar entsandten Kreuzers „Du Chayla“ eine ernste Meuterei stattgefunden. Die Mannschaft, welche sich über allzu strenge Behandlung beklagte, sang die Internationale, veranstaltete eine lärmende Kundgebung gegen den Schiffskommandanten, weil ein Matrose angeblich wegen Mangel an ärztlicher Pflege gestorben war, und verlangte Ruhepausen sowie bessere Kost. Der Kommandant habe hierauf die Forderungen der Meuterer bewilligt.

Westfalen u. Rheinland.

Die Schullasten im westlichen Industriebezirk.

Kamen, 17. April. Wer den Verhandlungen über die Schullasten gefolgt ist, die in Stadt- und Gemeinderäten bei den diesjährigen Haushaltsberatungen stattfanden, hat deutlich daraus das „bis hierher und nicht weiter“ verstanden. Die scheinbar unerschöpfliche Geldtasche der Städte hat an der Ueberfülle der Ansprüche, an der ins Unübersehbare steigenden Höhe der Forderungen ihr Ende gefunden.

Welche Kieselsteinen es sind, die Städte und Gemeinden unseres Industriebezirks in ihren Volksschulkosten zu tragen haben, geht zur Genüge, wie das „Westf. Tagebl.“ schreibt, aus den Ausführungen des Oberbürgermeisters Cuno bei den kürzlichen Sitzungsberatungen und aus der Eingabe des Hageners St.-R. an das Abgeordnetenhaus hervor. Grundsätzlich wäre der Staat, der die Förderung der allgemeinen Schulbildung aufgestellt hat, auch für die Kosten in Anspruch zu nehmen. Wie die Verhältnisse heute liegen, bleibt dieser Weg verschlossen, und so muß denn ein anderer in Anspruch genommen werden. Er führt uns dahin, dem Staate in verstärktem Umfange die Lasten der höheren Schulen aufzubürden. Denn auch diese sind ganz bedeutend und stehen in manchen Städten in keinem Verhältnis zu ihrer sonstigen Leistungsfähigkeit. Es würde für die Städte und Gemeinden einen Schritt voran bedeuten, wenn es gelingen würde, den Staat für diese Aufgabe zu gewinnen, die ihm überhaupt ausschließlich zufallen müßte.

Die bisherigen Leistungen des Staates auf dem Gebiete des höheren Unterrichtswesens sind gleichbedeutend mit einer Unterfütterung des Mensis, bei größter Vernachlässigung des Wesens namentlich des Industriebezirks. In der Provinz Ostpreußen entfällt auf je 68 400 Einwohner eine staatliche höhere Lehranstalt, 75 Proz. aller überhaupt vorhandenen Gymnasien, Real-Gymnasien, Ober-Real-schulen usw., sind reine Staatsinstitute, weitere 12 Prozent erhalten staatliche Beihilfen, lediglich der kleine Rest der Anstalten wird mit städtischen Mitteln unterhalten. Königsberg hat die zur Größe der Stadt in keinem Verhältnis stehende Zahl von vier königlichen Anstalten, Tilsit verfügt über ein königliches Gymnasium und ein königliches Real-Gymnasium mit nur etwa 40 000 Einwohnern. Hier, wie überall in den Provinzen des Mensis, zeigt sich auf dem Gebiete des Unterrichtswesens eine staatliche Fürsorge, die den Reiz des Westens erregen muß.

Zugegeben, daß es sich teilweise um historisch gewordene Verhältnisse handelt, so müßte der Staat doch, wollte er gerecht sein, dem längst zur Tatsache gewordenen Zug nach dem Westen mit der Errichtung von höheren Lehranstalten folgen. Das ist keineswegs so. Während in Ostpreußen noch 62 Proz., in Pommern 46 Proz., in Schlesien 49 Proz. aller höheren Schulen staatlich sind, muß sich die Rheinprovinz mit einem Anteil von 24 Proz., Westfalen mit einem solchen von nur 16 Proz. begnügen. Während in Ostpreußen auf 112 700, in Pommern auf 140 300, in Schlesien auf 145 300 Einwohner eine Staats-schule kommt, tragen auch hier wieder Rheinland mit einer Staatsanstalt auf 195 000 und Westfalen mit einer königlichen Schule auf gar 328 900 Seelen die Kosten für den stillen Teil der Monarchie.

Eigentlich sollte man nicht erst gezwungen sein, den Leisatz aufzustellen, daß der Staat bei der Errichtung höherer Lehranstalten, deren Vorhandensein ja auf den städtischen Haushaltsplan von ganz erheblichen Einfluß ist, die leistungsschwachen Gemeinden in erster Linie berücksichtigen muß. Nur ein Blick auf die Provinz Schlesien belehrt uns darüber, daß ganz andere Grundfätze

obwalten. Breslau: vier königliche Institute (138 Proz. Einkommenssteuerzuschlag), Briesg: ein königliches Gymnasium (130 Proz. Zuschlag), Bunsau: ein königliches Gymnasium (100 Proz.), Glogau: ein königliches Gymnasium (150 Proz.), Glogau: zwei königliche Gymnasien (138 Proz.), usw. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese und andere bevorzugte Städte erhöhte Steuerlasten zu tragen hätten, wenn ihnen der Staat nicht helfend zur Seite stünde.

Warum müssen sich nun die meisten der größeren und mittleren Industriestädte Westfalens und Rheinlands durchweg mit den so bescheidenen Staatszuschüssen begnügen, die auf den städtischen Etat kaum Einfluß haben? Und demgegenüber betrachte man die Leistungen dieser Städte Essen, Duisburg, Krefeld, Elberfeld je vier, Gelsenkirchen drei, M.-Gladbach, Bielefeld, Bochum, Hagen, Recklinghausen je zwei städtische höhere Lehranstalten. Altenessen, Vorbeck, Hamborn, Homberg, Steele Sterkrade, Werben, Vortrop, Bocholt, Buer, Gevelsberg, Saspe, Hattingen, Dorst, Hörde, Herten, Kamen, Langendreer, Lüdenscheid, Lünen, Schwelm, Schwerte, Siegen, Unna, Wanne, Witten, Witten je eine städtische Anstalt, häufig noch in der Form einer Doppelanstalt.

Wer diese Leistungen der Städte und Gemeinden Rheinlands und Westfalens ihren finanziellen Schwierigkeiten gegenüberstellt, hat eine der bedeutendsten Hemmnisse erkannt, die das Rechnungswesen der Städte und Gemeinden beeinflusst und wird zu der Ueberzeugung kommen, daß es Pflicht der Landtagsabgeordneten ist, hier endlich einmal den Sebel anzusetzen und auf gründliche Remedur zu dringen.

Die Pensionsversicherung der selbständigen Handwerker.

D. V. C. Kamen, 20. April. Vor einigen Jahren machte sich im Handwerk eine lebhaftere Bewegung geltend, als durch Einführung einer staatlichen Invalidenversicherung der selbständigen Handwerker. Nachdem aber die Reichsregierung durch den Mund des Grafen Kholodowsky hatte erklären lassen, daß man wohl nicht soweit gehen könne, auch die Selbständigen in eine staatliche Pensionsversicherung einzubeziehen, stante die Bewegung wieder ab, sodaß man in den letzten Jahren kaum mehr etwas davon hörte, höchstens daß man für den Mittelstand höhere Lohnklassen forderte.

Der Verbandsvorstand Deutscher Gewerbevereine veröffentlicht nun jedoch eine Denkschrift, die die Einbeziehung der selbständigen Handwerker in die zu errichtende Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten fordert. Versicherungspflichtig sollen sein alle selbständigen Handwerker, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, doch sollen Einkommen über 5000 Mark nur bis zu dieser Grenze in die Versicherung einbezogen werden. Die selbständigen Versicherungsnehmer sollen ihre Beiträge allein zahlen. Bei einem Einkommen von 1800 bis 2400 Mk. würden nach Maßgabe der von der Regierung in der zweiten Denkschrift gegebenen Uebersicht über Gehaltsklassen, Leistungen und Beiträge die Versicherten beispielsweise folgende Beiträge erhalten: An Invalidenrente nach 10 Jahren 420 Mk., steigend bis zu 1050 Mk. nach 40 Jahren; in gleicher Weise Witwenrente nach 5 Jahren 84 Mk., nach 10 Jahren 168 Mk., nach 40 Jahren 420 Mk. Nebenbei freigen sich mit den Jahren die Beiträge für die Waisen und Doppelwaisen, wofür im ganzen von den Versicherten ein monatlicher Betrag von 14 Mk. zu zahlen ist.

Schon dieser für ein Einkommen von 1800 bis 2400 Mk. relativ sehr hohe Monatsbetrag zeigt, welche Bedenken der Vorschlag hat. Zudem bleibt auch noch die Frage zu beantworten übrig, ob man überhaupt soweit gehen soll, Selbständige in die staatliche Pensionsversicherung einzubeziehen. Anhaltspunkte dafür, daß die Regierung ihre früher bekundete Stellungnahme geändert hätte, liegen nicht vor. Man kann sich daher vorläufig darauf beschränken, von dem Vorschlage der Deutschen Gewerbevereine Kenntnis zu nehmen.

Kamen, 20. April. (Verschiedenes.) In der Woche vom 4. bis 10. April sind im Landkreis Hamm folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Scharlach 3 (Kamen), Diphtherie 1 (Billmerich); Todesfälle durch Krämpfe 2 (Altenbögge), Magen- u. Darm-entzündung 2 (je 1 Hohendahl, Altenbögge), Krebs 2 (je 1 Unna, Westerböden), Lungenerkrankung 4 (2 Kamen, je 1 Kamen, Overberge), Tuberkulose 4 (je 1 Marl, Berries, Unna, Fröndenberg), aus anderer Ursache 14.

Mit dem Bau der Straßenbahn von Unna über Kamen nach Bergkamen bzw. Werne beschäftigte sich auch die am Mittwoch abgehaltene Sitzung der Werner Stadtverordneten. Veranlassung hierzu gab die Mitteilung der Verhandlungen in Sachen einer event. Abtretung der

der Stadt Werne gehörigen Chaussee Werne-Kamen an den Landkreis Hamm. Diese gepflogenen Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt, da der Kreisaußschuß zu Hamm unter den vom Werner Magistrat gestellten Bedingungen die Uebernahme der Chaussee ablehnte. Der Kreisaußschuß stellte als Bedingung für die Uebernahme eine vollständige Neuausschüttung der Chaussee und außerdem Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme in Höhe von 55 000 Mk. an den Landkreis Hamm. Da die Neuausschüttung der Chaussee etwa 61 000 Mk. Kosten verursacht, so hätte die Stadt Werne insgesamt 116 000 Mk. für die Abtretung zu zahlen. Und da dieser Betrag der Stadt Werne zu hoch ist und andere Bedingungen nicht erzielt werden konnten, mußten die Verhandlungen abgebrochen werden, umso mehr, da die Stadt Werne mit der Zeit wegen der Weiterführung der Straßenbahn von Bergkamen bis Werne günstigere Bedingungen seitens des Landkreises Hamm erwartet. Man gibt sich nämlich in Werne der Hoffnung hin, daß die Straßenbahn, um eine bessere Rentabilität (?) zu erzielen, unbedingt später bis in die Stadt Werne geführt werden müsse. Diese letztere Annahme dürfte nach unserer Ansicht wohl nicht ganz zutreffen, da gerade die Strecke vom Bahnhof Bergkamen bis zur Stadt Werne im Hinblick auf die entstehenden erheblichen Anlage- und Betriebskosten die Betriebsergebnisse der gesamten Strecke in ganz erheblichem Maße ungünstig beeinflussen würde, zur Aufschließung des Interessengebiets der Stadt Kamen, soweit eine Verkehrsleistung in Frage kommt, dient die Führung der Straßenbahn bis Bahnhof Bergkamen vollständig, wenn auch vielleicht die Durchführung der Straßenbahn bis Stadt Werne mancherlei Vorteile bringen würde.

(Stadtverordnetenwahl.) Am gestrigen ersten Tage der Stadtverordneten-Wahl der dritten Abteilung, erhielten Stimmen: Die Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien, die Herren Betriebsinspektor Fußmann 142 und Schneidermeister Kreutzkamp 133 Stimmen; die sozialdemokratischen Kandidaten, die Herren G. Kuschla 75 und Hr. Jürgens 80 Stimmen. Heute abend 6 Uhr erreicht die Wahl ihr Ende.

(Abänderung der Konzeptionssteuer-Ordnung für den Landkreis Hamm.) Die unterm 5. Oktober 1906, für den Landkreis Hamm, erlassene Ordnung für die Erhebung einer Kreissteuer bei dem Erwerb oder Erlaube zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft, hat unterm 19. April d. J., eine Abänderung erfahren. Danach ist bei einer Erweiterung der Wirtschaftsräume für die hierfür zu erteilende Konzeption nur die Hälfte der im § 1 vorgezeichneten Beträge zu zahlen. Die Konzeptionssteuer selbst beträgt: bei von der Gewerbebehörde freien Schankwirtschaften 300 Mk., in Klasse IV der Gewerbesteuer 600 Mk., in Klasse III 1200 Mk., in Klasse II 1800 Mk. und in Klasse I 2500 Mk. Bei Neugründung einer Schankwirtschaft ist der doppelte Betrag der Steuer (je nach der Gewerbebesteuerklasse) zu zahlen. — Diese neue Konzeptionssteuerordnung hat jedoch, wie der Oberpräsident der Provinz Westfalen in seiner Genehmigungs-erteilung ausdrücklich betont, nur bis zum 31. März 1912 Gültigkeit.

(Das nebenamtliche gewerbliche Musizieren der Beamten.) In einer an das Abgeordnetenhaus gerichteten Witschrift hatte der Verein Berliner Musiker die Unterjagung des nebenamtlichen gewerblichen Musizierens der Staats- und Kommunalbeamten als wünschenswert bezeichnet. Bei Beratung dieser Petition nun wurde festgestellt, daß von einem Verbot des gewerblichen Musizierens der Staats- und Kommunalbeamten nicht die Rede sein könne. Andererseits wurde jedoch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß in Zukunft die königlichen Behörden die Erlaubnis zum gewerblichen Musizieren den ihnen unterstellten Beamten nur dann erteilen mögen, wenn unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse sowohl wie der Familienverhältnisse der betreffenden Beamten Gründe vorliegen, die einen Nebenverdienst als dringend wünschenswert erscheinen lassen und gleichzeitig eine Schädigung des Dienstes ausgeschlossen erscheint. Eine Unterbietung des Mindesttarifs sollte unter allen Umständen verboten sein. Es wurde beschlossen, daß das Abgeordnetenhaus die Witschrift der Staatsregierung als Material überweise.

! Füssen, 20. April. (Entwässerungsanlagen.) Mit dem heutigen Tage sind für unsere Gemeinde die Polizeiverordnung betreffend die Anlage der Hausentwässerungsanlagen mit Anschluß an die Kanalisation in der Gemeinde, sowie die Ordnung betr. die Einschätzung und Erhebung einer Gebühr für die Benutzung der öffentlichen Entwässerungsanlagen der Gemeinde, und außerdem die Ortsstatuten betr. die Anschlüsse an die öffentlichen Kanäle in Kraft getreten. Nach der Polizeiverordnung sind die Grundstückseigentümer der Gemeinde Füssen verpflichtet, ihre bebauten Grundstücke an Straßen und Plätzen an die Kanalisation anzuschließen, wenn

und sobald die angrenzende, Straße oder der angrenzende Straßenteil mit einem Kanal versehen ist. — Die Gebührenordnung bestimmt, daß für die Einführung von Hausentwässerungs- und gewerblichen Abwässern in die Entwässerungsanlagen der Gemeinde, eine Gebühr zu entrichten ist, welche bis auf weiteres beträgt: Für Hausentwässerung von an den Kanal direkt angeschlossenen Grundstücken 3 Mk., von Grundstücken, welche nach Straßengraben entwässern, 1,50 Mk.; für gewerbliche Abwässer 5 Mk.; für stark verunreinigte gewerbliche Abwässer 8 Mk. und zwar pro Jahr. — Die Ortsstatuten betreffend die Anschlüsse an die öffentlichen Kanäle in der Gemeinde Füssen bestimmen, daß die herzustellenden Anschlüsseleistungen für die Hausentwässerungen vom Straßengraben bis zum Revisionskasten durch die Gemeinde auf Kosten der Anschlußpflichtigen ausgeführt werden. Nach den erwähnten Ortsstatuten dürfen Kalkalien, feste Stoffe, als Asche, Schutt usw., nicht in die Kanäle eingeführt werden. Die Kosten für Ausführung eines Anschlusses sind auf 40 Mk. festgesetzt worden, wozu noch ein Betrag von 3,30 bis 6,50 Mk. (je nach der Weite der Rohre) für jeden Meter Anschlußleitung kommt.

Ballontuchsjagd mit Automobilverfolgung.

8 Dortmund, 19. April. Die Ortsgruppe Dortmund des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt hatte für Sonntag morgen 11½ Uhr eine Ballon-Wettfahrt veranstaltet, deren Startplatz auf der neuen Gasanstalt hinter dem Friedhof lag, und an welcher sich sechs Ballons beteiligten. Dieses für Dortmund neue Schauspiel hatte viele Tausende von Menschen auf die Beine gebracht, die Zeuge dieses modernen Wettkampfes in den Lüften sein wollten. Britende Hitze — das Thermometer zeigte 19 Grad im Schatten — lagerte auf dem großen Plage, der früher einmal dem Kiensteinort gedient hat und es schien fast, als wollte die Sonne die in den letzten Monaten zurückgehaltene Wärme in Ueberfülle abgeben, um endlich einmal die Natur zum Grünen und Blühen zu bringen. Schon um 10 Uhr waren die Ballons fertig und die Führer, unterstützt von einer Abteilung des 159. Infanterieregiments, bemüht, die letzten Vorkkehrungen zu treffen. Friedlich schwebten die noch gefüllten Segel der Lüfte auf dem Startplatz, übertrag von dem Fuchs-Ballon „Bochum“, der 1600 cbm Gas faßt und von Herrn Knappschütz-Direktor Dr. Heumann-Bochum geführt wurde. Mit militärischer Pünktlichkeit ertönte um 11½ Uhr das Kommando „fertig zur Abfahrt“ und mit „Glück ab“ und unter den Musikklang des Liedes „Muß i denn zum Städtelein hinaus“ erhebt sich der Fuchs-Ballon „Bochum“ majestätisch in die Lüfte, alsbald verfolgt von „Bamler I“, 1437 cbm, Führer: Herr Direktor Schulte, Bege „Preußen“. In Abständen von circa 3 Minuten erfolgt sodann die Abfahrt des „Ballon Ahercron“, 1437 cbm, Führer Herr Hauptmann von Ahercron, Düsseldorf, der noch wenige Meter über dem Start schon Ballast geben muß, um besser hochzukommen, „Bamler II“, 1437 cbm, Führer Herr W. Raßfeld, Hagen, „Essen-Ruhr“, 900 cbm, Führer Herr Max Zucht, Hamm, und als letzter und kleinster „Düsseldorf III“, 600 cbm, Führer Herr Gutsbecker Klingelhöfer, Düsseldorf. Sämtliche verfolgende Ballons werden wiederum verfolgt von je 2 bis 3 Automobilen, deren Spuren auf den staubigen Chausseen weithin unangenehm bemerkbar waren. Bei Südwind ging die Fahrt langsam dem Münsterlande zu; „Essen Ruhr“, der fast senkrecht hochgegangen war und in eine andere Luftströmung geraten sein mußte, zog schon früh das Ventil, um tiefer und in die Fahrtrichtung des Fuchs-Ballons zu kommen, und es hatte fast den Anschein, als würde er eben über Eving landen. Durch Ballastgabe war es jedoch möglich ihn wieder hoch zu bringen; das selbe Manöver mußte kurz darauf noch ein zweiter Ballon machen.

Nachdem die Zuschauer noch eine Weile die sechs Ballons, die kleiner und kleiner wurden, mit ihren Widen verfolgte, trat man den Heimmarsch zur Stadt an. Am Friedhof war man mit der Füllung des Ballons „Friedenbaum“ beschäftigt, der am Nachmittag wieder seine Sonntagsfahrt antreten sollte und schon zu Dreiviertel über der Erde schwebte. Hier gab es einen Sturm auf die Straßenbahn, denn jeder wollte möglichst schnell zur Stadt, um seinen gewohnten Frischschoppen nicht ganz zu veräumen.

Abends 9 Uhr wurde im Weinrestaurant Stade das Resultat der Wettfahrt bekannt gegeben. Der Fuchsballon war nach 3¼stündiger Fahrt bei Nietberg, nordöstlich von Lippstadt, gelandet. Die Entfernung von Dortmund beträgt etwa 50 Kilometer. — Der Ballon Bamler II hat den ersten Ehrenpreis, die von der Stadt Dortmund gestiftete Bronze, einen Bogenschützen darstellend, errungen; er landete in einer Entfer-

ung von etwa 400 Meter vom Fuchsbau. Der Sieger wurde der Ballon Bamberger 1 der um 2 Uhr 2 Minuten 2 Kilometer südwestlich von Ditzel bei Bader landete. Der Ballon Bamberger landete um 2 Uhr 55 Minuten zwischen Ditzel und Bader im Kreis Bader. Der Ballon mußte wegen widriger Windströmung und wegen Gittergefahr die Weiterfahrt aufgeben. Der Ballon Bamberger landete um 2 Uhr 40 Min. bei der Bahnstation Ditzelhausen, 4 Kilometer südlich von Bader. Der Ballon hat sich bis zu 3800 Meter erhoben. Der Ballon Bamberger III landete drei Kilometer südlich von Bader.

Das unter Führung des Bergassessors Engeling stehende Auto des Generaldirektors Kommerzienrat Müller-Dortmund verlor den ihm zugehörigen Ballon zehn Minuten nach dessen Landung und fünf Minuten später den Fuchsbau zu erreichen. Ihm wurde der Preis des Rheinisch-Westfälischen Automobilclubs zuerkannt. Fabrikdirektor Dr. Wirth-Dortmund gewann den zweiten vom Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt gestifteten Preis durch das Los; er hatte mit Fabrikdirektor Springorum-Dortmund zugleich nach 1 Stunde 5 Minuten die ihnen angeteilten Ballons erreicht. Beiden Fahrern waren die Ballons vollständig vollständig außer Sicht gekommen.

Dortmund, 19. April. (Verschiedenes.) Die Bürgerkriegsbegeisterung vor den Wirtschaften sind hier an den Kellereinfällen fast alle durch Aufschlagen der vollen Bierfässer beim Abladen und durch das Rollen über die Bürgerkriegsbeschädigt. Die dadurch fortgesetzt notwendig werdenden Ausbesserungen sind für die Stadt mit verhältnismäßig erheblichen Kosten verbunden, die zu vermeiden wären, wenn die Bierfahrer mit genügenden Schutzmaterialien ausgerüstet und mit entsprechenden Anweisungen versehen würden. Die Stadt ist deshalb zunächst gegen eine Brauerei im Klagewege vorgegangen, um je nach Ausfall des Streites auch gegen die anderen Brauereien einzuschreiten.

Sonntag morgen wurde in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Baus eine Kindesleiche gefunden, die in eine Nummer des Generalanzeigers und in ein mit C. B. gezeichnetes Handbuch verschüttet war.

Altendörfer-Überfahrt 20. April. (Blut.) Am Samstag abend ist der Bergmann Adam Gutt in seiner Wohnung von seinem Kostgänger, dem Bergmann Paul Werner, erschossen worden. Werner war von Gutt geküßelt worden, da er ohne Grund über das Essen geklagt hatte. Als er daraufhin am Samstag nachmittags ein neues Logis gesucht hatte, kehrte er abends im angetrunkenen Zustande heim. Von seinem Zimmer, wo er sich einen Revolver eingesteckt hatte, begab er sich in die Küche, um mit Gutt „abzurechnen.“ Wegen des noch zu zahlenden Logisgeldes kam es zu einer Auseinandersetzung, wobei Werner den Revolver zog und auf Gutt vier Schüsse abgab. Zwei Schüsse drangen dem Verurteilten in den Unterleib, die den sofortigen Tod verursachten. Der Täter flüchtete. Er wurde erst am Sonntag morgen am Bahnhof Berne von der Polizei festgenommen. Der Getötete war ein mühsamer Mann. Eine Witwe und 4 unmündige Kinder beweinen ihn.

Greuthal, 17. April. (Todessturz.) Im nahen Gröndorf fiel der sechsjährige Sohn der Familie Stöbel durch die Bodenlücke auf die Straße, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald starb.

Bochum, 17. April. Die Kriminalpolizei verhaftete eine siebenbürgische Diebesbande, die in den letzten Wochen namentlich den nördlichen Stadtteil arg heimgesucht hat.

Bochum, 19. April. (Folgenreiche Gasexplosion.) Samstag früh, kurz vor 8 Uhr, wurden die Einwohner der Rheinischen Straße durch einen heftigen Knall erschreckt. Aus den rückseitigen Fenstern des von dem Papierhändler Robert Kott bewohnten Hauses züngelte eine lange Stielflamme. Fensterhölzer wurden umgeschleudert und hunderte von Papierstücken in wildem Wirbel über die hinter den Häusern nach der Alldorfstraße zu gelegenen Gärten verstreut. Es handelte sich, wie man bald erfuhr, um eine Gasexplosion von verheerender Wirkung. Kaufmann Kott erlitt bei der Explosion schwere Verletzungen am Kopf und an den Händen, hervorgerufen durch umherfliegende Trümmer und durch Verbrennung. Er konnte sich aber noch ohne fremde Hilfe ins Krankenhaus begeben, wo ihm ein Verband angelegt wurde. Durch die Wucht der Explosion wurden in dem Hause zwei dicke Mauern eingerissen, der Deckenputz zerfiel und die Möbel schwer beschädigt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß Herr Kott, der beim Betreten des Büros Gasgeruch wahrgenommen hatte, ein Streichholz entzündet, um die vermeintliche schadhafte Stelle abzuleuchten. Dabei entzündete sich das Gas, das einem offengebliebenen Sahn entzündet war und das ganze Zimmer erfüllte. Als ein Glück darf es bezeichnet werden, daß das Feuer nicht auf die im Hause lagernden ziemlich bedeutenden Papiervorräte übergesprungen ist. Die Brandwache, die durch Feuerwehler alarmiert wurde, war bald zur Stelle und tat alles Nötige, um weiteres Unheil zu verhüten.

Essen, 17. April. Die Strafkammer verhandelte gegen den Herdemaßler Fein. Beyer und den Metzger Wilhelm Hoffmann, beide von hier. Es wird den Angeklagten zur Last gelegt, am 5. Januar dieses Jahres in Gemeinschaft mit dem fleischhändler desolaten Arbeiter Lachnit aus dem Stalle der Zeche Dahlbauer Tiefbau in Dahlhausen zwei Zugspäße im Werte von 3000 M. nebst Geschirr gestohlen zu haben, dann dem Hoffmann allein, am 28. Dezember 1903 auf dem Herdemaßler zu Bortrop dem Herdemaßler Kleinschmidt ein mit einem Bonny bespanntes Gg. entführt zu haben. Beide Angeklagten bestritten die ihnen zur Last gelegten Diebstähle. Das Gericht verurteilte Beyer zu 2 Jahren und Hoffmann zu 3 Jahren Zuchthaus. Von dem Bortropen Diebstahl wurde Hoffmann freigesprochen, da seine Täterschaft nicht genügend erwiesen sei. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt und ihre Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Essen, 17. April. (Selbstbeerdigung.) In der Nacht zum 14. d. M. meldete sich auf der hiesigen Polizeihauptwache der Bergmann

Friedrich Arnold aus Carnap unter der Selbstbeerdigung, im Jahre 1880 bei Hagen ein Mädchen namens Amalie Mander ermordet zu haben. Bekanntlich ist die Mander damals bei Hagen ermordet worden. Nach ärztlichem Gutachten ist Arnold gestraft. Ob er mit dem Mord in Wirklichkeit in Verbindung steht, erscheint daher noch fraglich.

Obtigs, 17. April. Unter dem Verdachte, auf den Fabrikarbeiter Hammesfahr einen Raubmordversuch unternommen zu haben, wurde der Gelegenheitsarbeiter Walter Korten aus Söhlseid verhaftet. Korten hatte dem Hammesfahr in der Nacht zum Dienstag seine Geldbörse mit 17 M. sowie Uhr und Kette abgenommen und ihn so lange gewürgt, bis er nach seiner Meinung tot liegen blieb. Als dann verurteilte K. das Geld und ließ die Uhr nebst Kette durch einen Bekannten in einem Solinger Pfandgeschäft verstecken. Als er verhaftet wurde, leugnete er zuerst, legte dann aber ein Geständnis ab, indem er die oben angegebenen Tatsachen zugeb.

Bruchhausen, 17. April. (Trauriger Unglücksfall.) Der 17 Jahre alte Sohn eines Gemüchshändlers befand sich auf dem Todespeicher, um eine Leine zu befestigen. Später fand man ihn an der Speicherleiste tot liegen, mit dem Kopf die Erde berührend. Die Leine hatte sich um den Hals gewickelt, während sich das andere Ende in einem Riß der Türe festgeklammert hatte. Zweifellos liegt ein Unglücksfall vor. Anzunehmen ist, daß der junge Mann an der Türe hochgeklüftet ist, um die Leine zu befestigen, ausrutschte und zu Boden stürzte. Der ärztliche Befund ergab Genickbruch.

Mülheim-Muhr, 17. April. Der des Raubmordversuches an dem Wirt Rump in Essen angeklagte Metzler Marau vom hiesigen Inf.-Regt. gibt als Grund für seine Tat an, daß er Geld hätte haben müssen zum Unterhalt seiner Liebsten und seines Kindes. M. ist von hier nach Düsseldorf in das Kriegsgerichtsgefängnis gebracht worden.

Überhausen, 17. April. Von der Familie Hoffmann ist den Witwen der bei der Schlagwetterkatastrophe auf Schacht 2 der Zeche Deutscher Kaiser zu Tode gekommenen Vergleute eine Unterstützung von je 1000 Mark in Form eines auf diesen Betrag lautenden Sparlassenbuchs überwiesen worden.

Bonn, 17. April. (Kinderlegen.) Einem Buchhalter in Boppelsdorf, dem der Storch vor 2 Jahren Zwillinge beibrachte hatte, wurden jetzt Drillinge geboren. Die Sprößlinge und die Mutter befinden sich wohl.

Homburg, 17. April. In schwarzen Boden ist hier eine Frau in einem Hause in der Hochfeldstraße gestorben. Der Ehemann ist jetzt ebenfalls an der Seuche erkrankt. Er wurde sofort in eine Isolierhalle im St. Johannisstift untergebracht.

Remagen, 17. April. Die Leiche eines Mannes im Alter von etwa 28 Jahren wurde hier aus dem Rheine gefischt. Der Tote scheint den besten Ständen angehört zu haben. Im Portemonnaie befand sich ein Geldbetrag von über 100 M. und in der goldenen Uhr ist der Name L. Reekamp eingraviert.

Dieringhausen, 17. April. Auf der stark angeschwollenen Ager, unterhalb Büdingen, machten sich zwei Schulknaben von dort im Alter von 7 und 9 Jahren mit einem Floß zu schaffen und fielen dabei in den hochgehenden Fluß. Während es dem jüngeren gelang, sich am Floß festzuklammern, so daß er gerettet werden konnte, ertrank der ältere.

Aus aller Welt.

Eine aufsehenerregende Affäre wird im Osten Berlins viel besprochen. Donnerstag war in früher Morgenstunde in der Gastwirtschaft von Albert Gorgas in Rummelsburg, Rüdstraße 70, Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr stellte fest, daß das Feuer angelegt war, und ermittelte nach kurzer Zeit, daß der Wirt, Albert Gorgas, das Feuer selbst angelegt hat. Gorgas, der Gemeindevorsteher von Rummelsburg ist, wurde sofort von der Kriminalpolizei verhaftet; auf dem Polizeibureau legte er ein Geständnis ab. Der durch den Brand angelegte Schaden beträgt mehrere tausend Mark.

In dem unter Vergiftungserscheinungen erfolgten Todesfall in München melden die „Münch. N.“, daß die erste Sektion ergeben habe, daß der Verstorbene einer doppelseitigen Lungenentzündung in den beiden unteren Lappen und an den Folgen von Alterserscheinungen am Herzen erkrankt und hieran gestorben sei. Laut Feststellung eines Prof. Dürd hatten sich weder irgendwelche Spuren von Darmaffektionen noch von einer Fleisch- oder Wurmparasitenvergiftung gezeigt. Das Ergebnis der amtlichen Sektion soll das gleiche Resultat ergeben haben.

Scheintot eingetrag? In der Leichenkammer zu Friedrichshagen wurde vor einigen Tagen ein Sarg geprengt vorgefunden, und der Tote, den der Sarg barg, befand sich in vollständig anderer Lage als bei der Beerdigung. Die dortigen Ärzte erklären nun, daß der Leichnam wahrscheinlich Gase ausgeströmt habe, die die Sprengung des Sarges bewirkten. Die von den staatlichen Behörden eingeleitete Untersuchung ergab aber, wie die Frk. Ztg. meldet, mancherlei Anhaltspunkte dafür, daß die Leichenschau oberflächlich gehandhabt und ein Scheintoter beigesetzt worden ist.

Ausfahrungen eines betrunkenen Matrosen. Eine Meldung aus Sag besagt: An Bord des Hamburger Dampfers „Girgenti“ verfuhr in der letzten Nacht ein betrunkenen Matrose, namens Müller, dem zweiten Offizier des Schiffes, Zeblin, einen heftigen Stich ins Auge. Müller wurde in Eisen gelegt. Zeblin hat im Militärkrankenhaus Aufnahme gefunden.

Der Diamantenschwinder Lemoine, der im vorigen Jahre geflüchtet und in con tumaciam verurteilt worden war, ist in Paris verhaftet worden. Er trieb sich ziemlich ungeniert in verschiedenen Vergnügungsetablissemens auf dem Montmartre umher. Seit seiner Flucht im Juni vorigen Jahres hat er wiederholt seinen Aufenthaltsort gewechselt; so lebte er in Konstantinopel, Wien, Triest, und zuletzt in London, wo er, wie

er behauptet, verschiedene Male mit seinem Prozeßgegner Werner zusammengetroffen sei, der ihn aber nicht erkannt habe.

Ein zertrümter Juwelendieb. Der gewiß seltene Fall, daß ein Dieb seine wertvolle Beute durch eigene Nachlässigkeit mit einem wertlosen Gegenstande vertauscht, hat sich in der englischen Hauptstadt ereignet. Eine Hausfrau aus der Londoner Vorstadt Baddington wollte von der City nach Hause fahren. Sie stieg mit Paketen beladen in einen Omnibus, wo sich ein feingekleideter Herr, der gleichfalls ein Paket trug, neben sie setzte. Als die Hausfrau heimkam und das eingekaufte auspackte, griff sie zuerst nach einem Paket Seife, aber die Seife hatte sich in goldene Uhren und Diamanten verwandelt. Die Frau brachte die Sachen zur Polizei, die sie als von einem Juwelendraufherrn erkannte. Der Dieb hatte irrtümlicherweise das Paket Seife der Frau mitgenommen.

Ein verübter Millionensraub. Aus Petersburg wird geschrieben: Dieser Tage ging aus Baku der Post- und Passagierdampfer „Befazewitsch“ ab. An Bord war ein Geldtransport von 3 Millionen Mark. Kurz vor Ausfahrt des Dampfers erschien der Polizeimeister Hauptmann Scherwatsch an Bord und erteilte dem Kapitän Order, nicht früher Anker zu lichten, bis sämtliche Passagiere untersucht wären. Ein genügendes Polizeiaufgebot folgte dem Stadthauptmann. Die Untersuchung dauerte einen ganzen Tag und förderte Sonstiges zutage. Ueber 20 Personen wurden verhaftet, denen man 20 Revolver abnahm. Sämtliche Herrschaften erwießen sich als Mitglieder einer Räuberbande, die während der Fahrt auf offenem Meere die drei Millionen Mark rauben wollten. Die Bande bestand aus Angehörigen aller Nationalitäten; der Anführer war Jark Matshavaria, ein früherer Polizeibeamter von Baku. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige längst gesuchte Anarchisten, ja sogar einige Personen der Baku Gesellschaft.

3 1/2 Millionen Differenz bei einer Submission. Bei der Submission für die Vergebung eines neuen Tunnels durch den Königsstuhl in Heidelberg, in einer Länge von 2487 Meter, lautete — bei 15 eingelaufenen Offerten — das Höchstangebot der Tiefbau- und Eisenbetongesellschaft München auf 6 870 172 02 Mark, das niedrigste der Firma Bb. Solmann u. Co., Frankfurt a. M. auf 3 289 170 Mark.

Der Wiener Wucherer Friß Reicher ist unbehelligt in Newyork angekommen, da kein Auslieferungsgesuch vorlag.

Amerikanische Necklame. Die Besitzer eines großen Terrains in einem noch unbebauten Teile Newyorks sind auf einen guten Gedanken gekommen, um für die bevorstehende Auktion der Bauplätze Necklame zu machen. Das Terrain gehörte früher einer reichen Familie, die dort im Sommer wohnte. Das Wohnhaus muß natürlich niedergebrochen werden, und die Verkäufer kamen auf die Idee, es zu verbrennen. Sie entfernten alle wertvollen Teile des Gebäudes und teilten dann der Presse mit, daß das Haus an einem Sonntagabend nachmittags um 4 Uhr verbrannt werden würde. Natürlich hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden, um das Schauspiel zu bewundern, und zahlreiche Dienstmänner waren zur Stelle, welche an alle Anwesenden Beschreibung des Terrains und Ankündigungen der Auktion verteilten. Um 4 Uhr, als jeder der Dinge harre, die da kommen sollten, wurde das Haus nicht angezündet, weil die Behörden es selbstverständlich nicht gestattet hatten. Die Eigentümer behaupteten, der starke Wind mache die beabsichtigte Verbrennung unmöglich, und die Leute glaubten das auch, obgleich es ganz windstill war. Jedenfalls ist der Zweck erreicht worden, indem für einen Verkauf von Bauplätzen noch nie so wirksame und dabei so wohlfeile Necklame gemacht worden ist.

Der Stuhl des Präsidenten. Aus Washington wird berichtet: Präsident Taft ist ein peinliches Mißgeschick zugefallen. Der Präsidentenstuhl, auf dem er den Sitzungen des Ministeriums beizuwohnt, hat dem durch die Ueberfülle der Staatsgeschäfte belasteten, aber auch sonst nicht geringen Gewichte Taft nicht widerstehen können und brach zusammen. Zum Glück gelang es Taft, noch beizeiten aufzupringen, sobald ihm ein Sturz erspart blieb, der seiner Präsidentenwürde vielleicht Abbruch getan hätte. William Taft ist übrigens an Zwischenfälle dieser Art gewöhnt. Denn im allgemeinen sind Stühle nicht darauf berechnet, ein Körpergewicht von 240 Pfund zu tragen. Bittere Erfahrungen haben ihn vorzüglich gemacht, und seit geraumer Zeit bringt er allen Sitzgelegenheiten nicht unberechtigtes Mißtrauen entgegen. Ebe er sich setzt, pflegt er den Stuhl mit scharfen Blicken zu mustern und wenn er sich dann niederläßt, so geschieht das sehr langsam und zurückhaltend, so daß sozusagen die Belastung des Stuhles nur progressiv gesteigert wird. Wenn schon am Anfang der Stuhl schmerzhaft aufwölbt, verzichtet Taft gewöhnlich sofort auf die Bequemlichkeit des Sitzes. Aber oft kommt es vor, daß erst am Schluß der schwierigen Operation der „Niederlassung“ der Sessel leise ächzt; dann kann man den konzentrierten Präsidenten mit bewundernswürdiger Elastizität aufspringen sehen. Übung macht auch hierin den Meister.

Ein Ballon auf dem Meere.

Der Besitzer einer Fischerbarke in Calais erstattete an die Hafenbehörden den Bericht, er habe am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, ungefähr 10 Seemeilen von der Küste entfernt, einen ziemlich großen Ballon in ganz geringer Höhe über dem Wasser schweben sehen. Ein starker Westwind habe den Ballon mit rasender Geschwindigkeit gegen Nord- und Ost getrieben, so daß man nicht einmal sehen konnte, ob sich in der Gondel Insassen befanden. Der Besitzer der Barke eilte sofort ans Ufer zu rück und schickte eine Dampfbarke in See, um den Luftschiffern Hilfe zu bringen. Der starke Wind hatte jedoch den Ballon in wenigen Minuten fortgetrieben, so daß er am Horizont nur als ein dunkler Punkt sichtbar war. Man konnte noch beobachten, daß der Ballon ganz niedrig über dem Wasser schwebte. Der Wind trieb ihn in der Richtung nach Holland zu. Von dem Ballon und seinen Insassen fehlt jede Nach-

richt. Es handelt sich anscheinend um den Ostermontag vom Kristallpalast in London aufgestiegenen Ballon des französischen Luftschiffers Delamby. Delamby ist nach einer Meldung wahrscheinlich ertrunken.)

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, Z = Privattelegramm.

1. Deutscher Beamtentag.

W Berlin, 19. April. Gestern mittag hat der erste deutsche Beamtentag stattgefunden, der sich zu einer Kundgebung der gesamten deutschen Beamtenschaft gegen die Verschleppung der Besoldungsvorlagen und der Reichsfinanzreform gestaltete. Die Beteiligung war so groß, daß 2 Versammlungen stattfanden. In beiden gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, in der die 8000 gleichzeitig versammelten Beamten die Bitte an die Reichs- und Staatsregierung und an die Parlamente richteten, die Beamtenschaft so schnell wie möglich in den Besitz der zugebachten Gehaltserhöhung gelangen zu lassen. An den Reichstag richtete der Tag die dringende Bitte die Reichsfinanzreform zu einem würdigen Abschluß gelangen zu lassen und dabei den Besitz nach den Vorschlägen der Regierung heranzuziehen. Die Beamten setzen sich zu dieser Bitte um so mehr veranlaßt, als ihre Notlage eine erschreckende Höhe erreicht habe und dringend der Abhilfe bedürfe. Die Beamten seien zwar der Meinung, daß die Vorlagen für die tatsächlich vorhandene Selbstverwaltung, keinen vollen Ausgleich bieten, sie wollten sich aber bescheiden, da die finanzielle Lage des Reiches dem Patriotismus Opfer zumuten müsse.

Ein schwerer Automobilunfall.

H Köln, 19. April. Unweit Börsenich fuhr ein Automobil gegen einen Pfeilstein, wobei das Fahrzeug sich überschlug und sämtliche Insassen herausgeschleudert wurden. Drei Personen wurden tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

2 Kinder in den Flammen umgekommen.

H Glogau, 19. April. Bei einem in der Wohnung des Dachdeckermeisters Wilde in Tschepkau ausgebrochenen Feuer kamen die 7 jährige Tochter Wildes und sein einjähriges Söhnchen in den Flammen um. Das Mädchen hatte in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht.

Der Vormarsch gegen Konstantinopel.

W Konstantinopel, 19. April. (12 1/2 Uhr nachts.) Von einem Privatkorrespondenten: Es verlautet, daß die mazedonischen Truppen zur Zeit langsam gegen die Hauptstadt vorrücken und möglicherweise noch im Laufe der Nacht eintreffen werden. Die Truppen verlangen die Absetzung des Sultans, die Offiziere sollen drohende Telegramme an den Sultan geschrieben haben. Die Stimmung der hauptsächlich türkischen Truppen ist sehr niedergeschlagen, sie bereuen ihr Vorgehen und werden vermutlich den einziehenden mazedonischen Truppen keinen Widerstand entgegenstellen. Die Stärke der vor Konstantinopel befindlichen mazedonischen Truppen soll gegenwärtig 20 000 Mann betragen; ihre Zahl dürfte bis zum Morgen 30 000 erreichen, da alle

Standesamt Barmen.

Vom 1. bis 15. März 1909.

Vermählte: Bergm. B. Folger u. Anna Trusjed, Barmen. Bergm. F. Wegmann u. Benriede Schöber, Wiescherhöfen. Bergm. A. Panis u. Katharina Siliacian, Rünthe. Zimmermann R. Schulte u. Elisabeth Hufstätt, Wiescherhöfen. Kaufm. A. Brinkmann gent. Drimann, Karoline Klus, Schüren u. Verche. Bergm. A. Hartmann u. Karoline Bödelmann, Wiescherhöfen.

Geborene: Ein Sohn den Nachnamen: Sattler F. Potthoff, Barmen. Steiger R. Schmitz, Herringen. Bergleuten F. Böge, Overberge, J. Bittner, Rünthe, R. Glöbel, Wiescherhöfen, Gl. Gramse, Verche, J. Schwartzeiger, Wiescherhöfen, F. Neumann, Rünthe, A. J. Bergmann, Wiescherhöfen, F. Hegemann, Overberge, G. Salowski, Rünthe, G. Polienit, Rünthe (Zwillinge). — Eine Tochter den Nachnamen: Landw. P. Breiter, Wiescherhöfen. Eisenbahnf. B. Rolf, Barmen. Postboten F. Dächling, Herringen. Ackerer L. Sander, Herringen. Schachtmeister A. Tanas, Barmen. Fabrikarb. D. Eichwort, Wiescherhöfen. Bergleuten F. Böge, Overberge, J. Rosjak, Wiescherhöfen, M. Rabke, Rünthe, S. Lust, Overberge, W. Böner, Rünthe, E. Schudus, Rünthe, J. Skudlowski, Wiescherhöfen, W. Grabowski, Rünthe.

Gestorben: Ehe Weermann, Overberge, 9 M. Rosjak, ohne Vornamen, Wiescherhöfen, 2 T. Ehefrau Landw. S. Hartmann, Karoline geb. Robbe, Herringen, 65 J. Schreinermeister F. Ried, Verche, 45 J. W. Schmitz, Overberge, 1 J. J. F. Borgschulte, Rünthe, 4 J. S. Grieger, Overberge, 2 J. Bertha Neumann, Overberge, 5 M. Selwig Rolf, Overberge, 3 J. Efriede Rynast, Overberge, 6 M. Bergm. F. Jager, Wiescherhöfen, 37 J. Ackerer S. Kortenbrud, Herringen, 43 J. Ehefrau Landw. B. Nisten, Wilhelmine geb. Merzmann, Verche, 73 J. Anna Jde, Barmen, 1 J. J. Matowski, Rünthe, 11 M. M. Polienit, Rünthe, 5 Stb. Außerdem eine männliche und eine weibliche Totgeburt.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Kamener Musik-Verein.

Probe.

Mittwoch den 21. cr.:
Beginn für Damen und Herren 8 1/2 Uhr.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
556 Der Vorstand.

Frauen- und Jungfrauen-Verein zu Kamen.

Am Mittwoch d. 21. April, nachmittags 3 Uhr:
Arbeits-Versammlung im Gemeindehause am Klosterwege. 2551
Der Vorstand.
J. A.: Frau v. Basse.

Lippische Baugewerkschule Detmold.
Semester-Anfang: 15. April.
Progr. d. d. Direktor Heuser.

Unverreicht bestes Gebraucht und Argona-Fahrräder
Neue Fahrräder 35.-, 40.-, 50.- M.
in eleganter Luxusausführung 75 M. (mit Zorpedonaben 9 M. mehr)
10 Jahre Garantie. Ca. 1000 Stück gebraucht, in Zahlung genommen. Fahrräder 10, 15, 20, 25, 30 M.; Laufräder 1,50, 2, 3 M.
schläuche 1,50, 2,00. Verlangen Sie Katalog Nr. 66 gratis, franko.
Ernst Machnow, Arcana-Fahrradfabrik, Berlin C., Weinmeisterstr. 14. 516

Miet-Pianos

in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe
Rudolf Ibach Sohn, Barmen, Neuerweg 40/42.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nabeven, a St. 50 Pf. bei: W. Felting, Feinr. Jacobi, Drogerie. 265

Original-„Gloria-Essenzen“

zur Selbstbereitung von hochf. Rum, Kognat, Liqueur, Punsch etc. 490
in Flaschen a 75 Pfg. zu 3 Ltr. Getränk für alle Sorten.
Probeflaschen zu 1 Ltr. a 30 Pf.
In Kamen zu haben in der Adler-Apotheke.

Immer u. immer wieder braucht man bei Schuppen, Haar-ausfall, Kahlköpfigkeit das natürlichste, billigste, überall eingeführte Haarwasser Wendelsteiner
Häuser's Brennesselspiritus a Fl. 75 Pfg., 1.50 und 3.- Mk. Allein echt mit „Wendelsteiner Kircherl.“ in Apotheken, Drogerien und Parfüm.
Nachahmungen sind schleunigst zurückzuweisen.
Carl Hunnius, München. Hoch. Jacobi, Carl Müller jr., Löwendrog.

Pflaumen

empfehlen J. Brombach.

Schützenhof

(Wwe. Reinhard, hier). 560
Am Kirmestage:
Grosser Ball!

Turner-Feuerwehr zu Kamen.

Dienstag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr:
Gesamtübung. 5521
Der Hauptmann.

Spiegelscheiben-Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit zu Kamen.

General-Versammlung am Freitag, den 23. April, 9 Uhr abends, im Hotel Biermann. 557
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Erziehung des Vorstandes.
3. Festsetzung des Eintrittsgeldes und Prämie für 1909/10.
4. Statutenänderung.
5. Verschiedenes.
557? Der Vorstand.

Unübertroffen

an Güte u. Qualität sind meine berühmten Singer-Nähmaschinen „Krone“ 45 Mark. Ueber 100 000 Maschinen im Verkehr. Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lindenstr. 126, Lieferant von Post, Pr. Staats- u. Reichsbahnbeamten, Lehrern, Militär-, Krieger-Vereinen, verwendet die neueste deutsche hochbarmige Singer-Nähmaschine Krone mit hygienischer Fussruhe für alle Arten Schneiderlei, für 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie, Jubiläum-Katalog, Anerkennungen gratis. Militaria-Zellulose, elegante schöne Bauart, beliebteste Marken, stabil, leichtlaufend, von 60 Mk. an. Neueste Patent-Waschmaschine, Rollmaschinen mit Platte billigst.
Ich bitte um sofortige Absendung einer Nähmaschine Krone. Da ich vor 18 Jahren bereits eine Maschine bezog, so darf ich wohl annehmen, dass ich auch diesmal gut bedient werde. Emil Schilling, Regiments-Büchsenmacher, Osnabrück. 555

Sonnenschirme

reinigt schnellstens und billigst 25
Färberei Galluschke Waschanstalt.
Läden: Kamen, Weststrasse 88. Unna, Massenerstrasse 12.
Annahmestelle in Kaiserau: C. W. Hobrück Heeren: Buchhdt. Kriegerl.

Mädchenträume
von der wunderbaren Macht weiblicher Anmut u. natürlicher Schönheit, eines zarten, reinen Teints, wundervoller weicher Hände gehen i. Gefühl bei ständig. Zuckkohl-Seife, a Stück 50 Pf. und Zuckkohl-Creme (nicht Nr. 150, i. Verein m. M. 2.-), dem edelsten u. feinsten aller Schönheitscremes, Preis M. 2.-, Probefläche 75 Pf. Bekannt das Seife für reines, zartes Teint und von unvergleichlich wohlthätiger Wirkung für die Haut. Überall erhältlich.

HAUSPUTZ

am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Ein Fahrrad gefunden.

Abgeholt bei August Beiermann in Kaiserau, Sektion 2, Nr. 129 2a. 541

Zur Kirmes

empfehle echt 2559
Münchener Löwenbräu und frische Wurstbrötchen.
Konditorei und Restaurant Fr. Kümper, Bahnhofstr. 18.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause Unnaerstrasse 165, in der Nähe des Bahnüberganges, eine Schuhbesohl-Anstalt verbunden mit Mass-Geschäft eröffnet habe. Es wird mein ernstes Bestreben sein, durch Verarbeitung von nur la. Leder, die Wünsche einer geehrten Kundschaft zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch. 1527
Hochachtungsvoll Heinrich Nielinger.
Geschäftsprinzip: Koulante, fachgemässe und schnelle Bedienung bei möglichst billiger Berechnung.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmal in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202

Seit 45 Jahren

sind Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“ weltbekannt u. haben sich in unzähligen Fällen als wirksamstes Mittel bei Weichsücht, Blutarmut und bei großen Blutverlusten erwiesen. In allen Apotheken in Schachteln zu M. 1.50 zu haben. Verrätlich empfohlen und verordnet. Gifen 0,035 g. Koblehyd. 0,1 g. Pflanzengextr. 0,1 g. ar. Gummi 0,05 g.
Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“, Reichenbach i. V.

Industrie, Handel Verkehr

verdanken nicht zum wenigsten der Zeitungs-Annonce ihren grossen Aufschwung. Eine zielbewusste Reklame bringt nicht nur dem einzelnen Inserenten Erfolg, sie weckt auch neue Bedürfnisse und erschliesst neue Absatzmöglichkeiten. Die erfolgreiche Durchführung einer Zeitungs-Reklame erfordert eine genaue Kenntnis des gesamten Zeitungswesens und eine lange Erfahrung. Wer annuncieren und dabei unzweckmässige Ausgaben vermeiden will, wende sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse KÖLN a. Rh. Hohestrasse 94.

Versicherung

gegen Wasserleitungs-Schäden
übernimmt gegen mässige Prämien und unter günstigen Bedingungen die Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.
Nähere Auskunft durch die Agentur Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 21.

Bekanntmachung

Am Kirmestage, Donnerstag den 22. d. Mts., wird der Fuhrwerksverkehr für folgende Straßen gesperrt:
Bahnhofstrasse von Goerz bis zum Markt
Königsstrasse und Weerenstrasse.
Kamen, den 19. April 1909.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Verdingung.

Für das Jahr 1909/1910 sollen die städtischen Fuhrleistungen — Vorspann für einen Sprengwagen usw. — vergeben werden.
Termin zur Entgegennahme der mündlich abzugebenden Angebote ist auf Sonnabend, den 24. dts. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr, im Rathause, Zimmer Nr. 17, anberaumt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Kamen, den 17. April 1909.
Stadtbauamt.

Wilh. Pröpper & Kamen

Weststrasse 54 Weststrasse 54
Schlosserei u. Eisenwaren-Handlung.
Magazin für Küchen-Einrichtungen
Grösstes Lager in Herden, Wasch- u. Wringmaschinen, sowie sämtliche Klein-Eisenwaren.
Spezialität: Braut-Ausstattungen.
Ferner empfehle sämtliche Garten-Geräte und Drahtgeflechte vorrätig auf Lager. 560

Mobiliarverkauf.

Montag, den 26. d. M., nachm. 4 Uhr,
lässt Frau Witwe Dörmann in Beckinghausen verziehungshalber nachbenannte, schöne, fast neue Sachen als:
1 Büfettschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Anrichte, 1 Waschkonsole, 1 Nachtkonsole, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Tische, 6 Stühle, 2 Gemäulstühle, 1 Reiseforb, 1 Ofen, 3 Waschkücher, Gemüsesäffer, 1 Waschkücher und viele hier nicht zu benennende Haus- und Küchengeräte
öffentlich meistbietend gegen bar und Kredit verkaufen.
Heil. 1553
Theodor Brüggemann, Auktionator.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verlaufe ich mein sämtl. Inventar:

70—75 Zentner Roggenstroh, Weizenstroh, 1 Dezimalwagen mit Gewichten, 1 Kasten-Wagen mit Leitern und Baum, 2 Mtr. lange Seile, 2 lange Hengabeln, 1 Petroleumofen, 1 Stall-Laterne u. s. w.
Paul Kleinsorgen, Strohhandlung, Weststrasse 16.

Speise- und Saat-Kartoffeln

Industrie Magnum bonum Paulsens Juli Rote Rosen empfiehlt 524
C. Becker, Oststr. 30.
Remscheider Sparkernseife empfiehlt J. Brombach.

Laden.

Für ein neu zu gründendes Geschäft wird ein grosser Laden mit Lagerräumen und Wohnung evtl. ganzes Haus per Anfang August zu mieten gesucht. Bedingung nur beste Geschäftslage u. längere Mietdauer.
Offerten unter D. L. 1350 an Haasenstien & Vogler, A.-G., Köln. 1537
Hausbesitzer
sowie Inh. ein. geeign. Ladenlokalen, w. ein Zigarren-Geschäft etablieren woll., erhalten sämtl. hierfür nötigen Zigarren von mehr. erstkl. deutsch. Zigarrenfabriken entsprechend assort. ohne Anzahlung zu sehr günstigen Zahlungsbeding. und Großfist.-Preisen direkt ab Fabrik geliefert. Keine Filiale, kein Kommissionslager, nur feste Rechnung. Solv. Bewerb. belieh. Offert. einzur. unter D. H. 1347 an Haasenstien & Vogler, A.-G., Köln. 554

Schlüssel zum Erfolg

ist für jeden Inferenten
bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die Annoncen-Expedition Aug. Rolef Münster i. W., Markt 37
da diese durch 30 jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inferate geeignete Zeitungen zu wählen.
Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!
Druck u. Verlag May in von C. Götze

Extra billiger Kirmess-Verkauf!

Nur allerbeste Fabrikate!

Noch nie dagewesen!

Damen-Jacken	18.00	12.50	8.75	4.95
Damen-Staubmäntel	17.50	13.00	7.75	5.75
Damen-Kostümröcke	15.00	11.75	8.50	2.95
Damen-Blusen	13.50	9.50	5.25	0.95
Damen-Unterröcke	7.95	5.25	3.75	1.95
Mädchen-Kleider	9.75	5.25	2.95	0.95

Sachlichkeit billig!

Herren-Anzüge	28.00	22.00	15.50
Burschen-Anzüge	13.00	9.75	6.50

Knaben-Anzüge	8.00	5.50	2.50
Arbeiter-Kleider			
zu den denkbar billigsten Preisen.			

Nie wiederkehrende Gelegenheit in Herren-, Burschen-, sowie Leibchenhosen.

Neu eingetroffen: **Waschstoffe** in überraschend grosser Auswahl und Preiswürdigkeit.

Garantie für waschecht.

Mouffeline, imit.	25 Pf.	36 Pf.	65 Pf.	darunter die modernsten Vordürenstoffe
Mouffeline, reine Wolle	68 Pf.	85 Pf.	98 Pf.	wunderbare Ausmusterung
Satin für Kleider u. Blusen	48 Pf.	65 Pf.	85 Pf.	hell u. dunkel, garantiert waschecht

Billigste Preise!

Abteilung: **Kleiderstoffe!**

Posten Cheviot reine Wolle	88 Pf.	1 ³⁸	1 ⁷⁵ Mt.
Posten Satintuch in allen modernen Farben	1 ⁴⁸	1 ⁹⁵	2 ⁸⁵ Mt.

Posten Kostumstoffe letzte Neuheiten	1 ²⁵	1 ⁷⁵	2 ⁴⁰ Mt.
Posten schwarze Kleiderstoffe darunter die wertvollsten Qualitäten	95 Pf.	1 ⁶⁵	2 ⁹⁵ Mt.

Weiss-, Baumwollwaren, Gardinen, Läuferstoffe, sowie grosse Posten Reste
aus allen Abteilungen liegen zu **Spottpreisen** aus.

Posten Knaben-Strohhüte	28	Pfg.
-------------------------	----	------

Posten Herren-Strohhüte	Neueste Facons	enorm billig	Grosse Auswahl.
-------------------------	----------------	--------------	-----------------

Gebr. Keil, Kamen
König- u. Weststr.-Ecke.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 47.

Dienstag den 20. April 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelm über den deutsch-englischen Wettbewerb.

Eine außerhalb Englands bisher ziemlich unbekannte Fachzeitschrift (Shipping Truth) veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer eine angebliche Unterredung mit dem Deutschen Kaiser, die von einem Teil der Londoner Morgenblätter wiedergegeben wird. Wann und wo gegenüber der Ausrüstung des Kaisers gefahren sein sollen, erfährt man nicht, so daß der ganze Bericht zunächst wohl mit Reserve aufzunehmen ist. Der Interviewer läßt den Kaiser folgendes sagen:

„Ihr Engländer begeht einen großen Irrtum, indem ihr immer glaubt, mein Volk wolle eure Handelsmacht auf der See an sich reißen. Alles, was mein Volk will, ist ein Anteil daran, natürlich so groß wie möglich. Man mag in Ihrem Lande nicht glauben, daß ich und mein Volk aufrichtig wünschen, in freundschaftlichen Beziehungen zu dem englischen Volk zu leben, aber wir sind es ja gewohnt, mißverstanden zu werden. Es ist selbst, und ich bedauere es sehr, daß trotz aller meiner Proteste und trotz der offiziellen Erklärungen meiner Minister es dennoch möglich ist, daß das englische Volk eine so intensiv feindliche Haltung gegen mein Volk in Handelsbeziehungen beibehält. Warum sollte Ihr Volk sich einbilden, daß durch irgendeine göttliche Gnade das Recht des Handels zur See ihm übertragen worden ist mit Ausschluß aller anderen Nationen und besonders des deutschen Vaterlandes? Bin ich nicht berechtigt anzunehmen, daß der Haß Ihrer Flotte gegen unsere großartige Handelsmarine ganz allein aus der Furcht hervorgeht, noch mehr von dem Weltmarkt zu verlieren, weil mein Volk ihn besser zu betreiben versteht, weil es seine Schiffe zweckmäßiger einzurichten gelernt und bereit ist, jedem Verkehrsbedürfnis mit den geringsten Kosten abzuhelfen? Sie fragen mich, was ich für die Ursache dieses allgemeinen Hasses Ihrer Flotte gegen den Wettbewerb meines Volkes halte: Jeder Wettbewerb ist denen verhasst, die damit rechnen müssen, aber Ihre Flotte ärgert sich hauptsächlich deshalb, weil die guten Tage vor zehn, zwanzig und dreißig Jahren auf immer vorüber sind. Damals gab es große Verdienste, hervorragende (extorionate) Profite. Eigentlich sollte Ihr Engländer meinem Volk gerade für den Wettbewerb, über den Ihr euch beklagt, dankbar sein. Diese Konkurrenz hat den Verkehr für euch und alle anderen Nationen verbilligt, wie es sonst nie möglich gewesen wäre. Aber Ihr Engländer seid selbstschuldig und mißtrauisch und Ihr begeht den Fehler, eure Seeleute nicht durch staatliche Hilfe und Führung der patriotischen unter ihnen in dem Maße zu ermuntern, daß diese Leute auch noch ein anderes Ziel als nur pekuniären Gewinn kennen lernen. Sie sehen, ich bin großmütig, denn indem ich Ihnen das sage, verrate ich Ihnen das Geheimnis der Entwicklung des Seehandels meines Volkes.“

Reichsfinanzreform und Erbschaftsbesteuerung.

Das Für und Wider der Erbschaftsbesteuerung.

Deutschland besitzt seit dem Jahre 1906 eine Reichserbschaftsteuer. Diese trifft nur die Seitenverwandten. Die Folge davon ist, daß sie nur geringe Erträge — 30 Millionen Mark — abwirft. Dies ist natürlich. Die weitaus größte Mehrzahl aller Erbschaften wird an Ehegatten und Kinder hinterlassen, nur ein kleiner Teil fällt an die Seitenverwandten und an Fremde. Will man daher aus einer Erbschaftsbesteuerung wirklich erhebliche Beträge erzielen, so muß man auch die Erbschaften der Kinder und evtl. der Ehegatten heranziehen. Das haben auch alle anderen großen Kulturländer getan, so z. B. Frankreich und England. Frankreich gewinnt aus seiner Erbschaftsteuer 211 Millionen, das reiche England nicht weniger als 382 Millionen. Beide Länder können ihren Staatshaushalt nicht mehr aufrecht erhalten, wenn sie auf diese Steuern verzichten müßten. Die Besteuerung der Erbschaften ist in den übrigen europäischen romanischen wie germanischen Staaten und ferner über fast überall gleichfalls auf die Ehegatten und Abkömmlinge des Erblassers ausgedehnt. Beinahe die einzige Ausnahme bildet, abgesehen von einigen schweizerischen Kantonen und einigen Staaten der nordamerikanischen Union, die Erbschaftssteuer-gesetzgebung des Deutschen Reiches.

Nun sind zwar gegen eine Besteuerung der Erbschaften der Kinder und Ehegatten eine Reihe spezieller Gründe ins Feld geführt worden. Eine genaue und sachliche Prüfung erweist sie aber gegenüber der gegenwärtigen Vorlage als doch nicht stichhaltig. Die Regierungsvorlage bringt keine Neuerungen der Rechtsanschauung, sondern führt nur im Deutschen Reich ein, was sonst allgemein für Recht gilt. Zunächst sollte die Besteuerung des Erblassers der deutschen Familienaufzucht widersprechen, weil nach dieser die Eltern lediglich Vermögensverwalter ihrer Kinder seien und diese daher nur bei dem Tode der Eltern endgültig das erlangen, worauf sie schon vorher einen natürlichen Anspruch hätten. Im Mittelalter konnte der einzelne über das Eigentum nicht frei verfügen, mußte vielmehr seine Verwandtschaft um die Genehmigung fragen, wenn er über Teile des Vermögens verfügen wollte. Das gilt heute ebenso wenig mehr das Recht der Leibeigenschaft oder das Obervermögen der Lehnsherrn. Heute kann jeder über seine Person und sein Vermögen frei verfügen, ohne an die Zustimmung der Verwandten gebunden zu sein, und zwar sowohl bei Lebzeiten als von Todes wegen. Hier ist er zugunsten seiner Kinder und des Ehegatten nicht weiter beengt, nur ein Pflichtteilsanspruch der Kinder, Eltern und Ehegatten besteht fort. Durch Testament kann er sonst sein Vermögen zuwenden, wenn er will. Wenn also der Staat von dem Vermögen seiner Staatsangehörigen einen Teil erhebt, so greift er damit durchaus nicht anders in die Rechte der Familie ein als bei jeder anderen Steuer. Er ist eben überall befugt, von dem Einkommen und Vermögen für öffentliche Zwecke Abgaben zu erheben. Ob er das nun tat Jahr für

Jahr durch Einziehung einer Einkommens- und Vermögenssteuer oder nur einmal im Falle des Todes, das ist rechtlich und sittlich genau dasselbe. Bei einer Erbschaftsbesteuerung handelt es sich um weiter nichts, als um eine aufgehobene Besitzabgabe, aufgehoben bis zu dem Augenblick, wo das Vermögen in andere Hände übergeht. Beim beweglichen Besitz soll diese vom Vermögen bezahlt werden, beim unbeweglichen soll sie sozusagen den Charakter einer aufgehobenen Einkommensteuer annehmen und in Rente abgetragen werden können.

Mit Sozialismus oder Kommunismus hat die Erbschaftsteuer gar nichts zu tun. In einigen Staaten, wie in England, ist sie von den liberalen Freihändlern, den Manchesterleuten, eingeführt, in anderen von konservativen Schichten, nirgends von Sozialisten. Der Staat braucht eben Geld von seinen Angehörigen, um die allgemeinen Zwecke erfüllen zu können. Dazu muß er Steuern erheben. Die Erbschaftsteuer hat sich als eine geeignete Erhebungsform überall, wo sie in Kraft ist, bewährt. Unerfreuliche Nebenwirkungen sind nirgends zutage getreten. Sie ist nicht sozialistischer oder kommunistischer als jede andere.

Englands bester Kunde.

In seinem Brief an den Vorsitzenden des liberalen Klubs von Dundee behandelt Handelsminister Winston Churchill zum Schluß den „ardsten Irrtum“, der in den Erörterungen zur Flottenfrage immer begangen werde: Es ist der, daß es einen tiefen Interessengegensatz zwischen dem deutschen und dem englischen Volk gebe, der nur durch eine äußerliche Kraftprobe gelöst werden könne, der uns der Wechsel des Schicksals unwiderstehlich entgegentreibe. Keine verhängnisvollere Vorstellung könnte das Hirn eines Staatsmanns lähmen. Es gibt keinen natürlichen Gegensatz zwischen den Interessen des englischen und des deutschen Volkes. Keine jener Streitigkeiten, verursacht durch Rassen-, territoriale, dynastische oder religiöse Fragen, die in der Vergangenheit die Welt bewegt haben, oder in der Gegenwart zu der unbeständigen Haltung der Staaten beitragen, existiert zwischen England und Deutschland oder hat je zwischen ihnen existiert. Wir haben uns an große Dinge aus der Vergangenheit zu erinnern und nichts zu vergessen. Es gibt zweifellos eine Rivalität im Handel, es gibt aber auch eine wirkliche und wachsende Abhängigkeit. Keine kontinentale Nation ist unserem Handel notwendiger als Deutschland, es ist unser bester Kunde, wie wir es von ihm sind. Trotz überwältigender Kräfte, die wir in allen Ländern am Werke sehen, ruht der europäische Friede von Jahr zu Jahr auf immer breiterer und tieferer Grundlage. Die Verpflichtung der gemeinsamen Interessen, der Zusammenhang des modernen Lebens, die Verbesserungen in den Verkehrsmitteln, die Ausbreitung der Kenntnisse, der Kultur und des Komforts, alles weist auf eine größere Sicherheit und auf ein immer deutlicher erkennbares gemeinsames Interesse zwischen allen Ländern hin, und zwischen wenigen Ländern mehr als zwischen Deutschland und England. Wenn allmählich ein ernsthafter Gegensatz zwischen beiden Völkern her-

vorgegangen ist, so wird dieser nicht zurückzuführen sein auf das Wirken irgendwelcher natürlichen oder unpersonlichen Kräfte, sondern auf die verbrecherische Tätigkeit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Persönlichkeiten in beiden Ländern und auf die sträfliche Leichtgläubigkeit breiter Volksschichten. Es wird die erste Pflicht einsichtsvoller und führender Männer sein, diesen wie ein Alpdruck auf uns lastenden Stimmungen entgegenzutreten.

Das Gesetz des Scherias.

Nichts kann die Ziele der Gegenrevolution deutlicher beleuchten als das Verlangen nach Wiederherstellung des Scherias. Europa weiß viel zu wenig, was eigentlich damit gemeint ist. Dieses Gesetz ist, wie uns von jungtürkischer Seite berichtet wird, nichts anderes als das Gesetz der Wüste mit dem Motto: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Es ist so barbarisch, daß die Türkei schon vor 150 Jahren begonnen hatte, sich davon abzuwenden. Seit Jahrzehnten ist es als Strafgesetzbuch völlig aufgehoben, und es ist an seine Stelle der französische Strafbuch getreten. Die tatsächliche Wiedereinführung des Scherias würde danach das osmanische Reich noch hinter das despotische Regiment eines Abdul Hamid zurückführen. Den Männern, die diese Forderung vertreten, mußte es klar sein, daß, wenn sie an der Macht bleiben und das Scherias-Gesetz wirklich durchführen sollten, die europäischen Staaten niemals zugeben würden, 30 Millionen Menschen aufs neue dem barbarischen Gesetz der Wüste auszuliefern. — Im übrigen hat, so seltsam es auf den ersten Blick erscheinen mag, das „Scherias la femme“ seine Einwirkung auf die letzten, weltbewegenden Ereignisse in Konstantinopel ausgeübt, ein Einfluß, der nicht unterschätzt werden darf. Natürlich hat dieser nicht in einer Aktion der in den Harems eingekerkerten Frauenwelt bestanden. Aber zu einem starken Bollwerk des starren Islamismus, als dessen Vertreter die Bannerträger der Gegenrevolution sich bekennen, gehört das Verhältnis der Frau zur mohammedanischen Gesellschaft. Es ist natürlich, daß das Jungtürkentum, das allen die Freiheit bringen wollte, vor den Pforten der Frauengemächer nicht halt machen konnte. Auch für die türkische Frau sollte eine neue Zeit beginnen. Laut verkündet haben dies die Jungtürken selbstverständlich niemals. Es wird uns von solchen Männern berichtet, denen die eigenen Mütter, seitdem sie in die Bewegung eingetreten waren, verhältnismäßig gegenüberstanden, und die ihre Söhne als verloren betrachteten. Die Türkei weiß es eben nicht anders, als daß sie die unbedingte Unterwerfung ihres Gatten, und nicht wie bei uns seine Kameradin und Freundin ist. Die Jungtürken wußten wohl, daß eine neue Generation nur erwachsen könne in einem Elternhaus, wo die Frau nicht mehr die stumme Sklavin ihres Mannes ist. Den reaktionären Parteien war dieser Gedankengang Wasser auf ihre Mühle, und wenn sie die Jungtürken als Verderber der heiligen Religion Mohammeds hinstellten, so hat hierbei auch die moderne Auffassung eine Rolle gespielt, die diese Reformer, ob auch unausgesprochen, von der türkischen Frauenfrage haben mußten.

Prozess Friedberg-Bohn.

In der Sitzung am Sonnabend erhob sich zunächst ein lebhafter Disput darüber, ob eine Reihe von Aussagen des Angeklagten Bohn in der Voruntersuchung verlesen werden solle. Die Verlesung wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts beschlossen und nahm etwa eine Stunde in Anspruch. Nach beendeter Verlesung äußerte sich auf Befragen des Staatsanwalts Dr. Klee Friedberg über seinen Besuch bei der Deutschen Bank in Berlin, wo er am letzten Tage vor seiner Reise nach London gewesen. Friedberg erklärte, daß sein Erscheinen dort mit der Sache gar nichts zu tun gehabt. Er sei von der Deutschen Bank, die infolge Neubaus des Treppenturms verlegt, lediglich aufgefordert worden, endlich einmal auch seinen Sack zu räumen. Er habe in dem Sack nur ein Bündel Briefe und dergl. gehabt, die er an sich genommen. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Werthauer wird beschlossen, einen Beamten der Deutschen Bank zu laden, der beauftragt könne, daß jeder Besucher der Kasse notiert werde und daß Friedberg etwa vier Jahre nicht dort gewesen sei, die Briefe also mit den hier in Frage stehenden Angelegenheiten nichts zu tun haben können. — Der Rest der Sitzung wurde mit Vorlesung kommissarischer Aussagen von Personen, die bei Friedberg spekuliert haben und sich geschädigt fühlen, ausgefüllt.

Ein Ehedrama vor Gericht.

Mit einem Ehedrama, zu dem nicht, wie gewöhnlich, die Trunksucht des Mannes, sondern die Frau Veranlassung gegeben hatte, beschäftigte sich das Mannheimer Schwurgericht. Unter der Auflage des verurteilten Todschlages stand der erst 27-jährige Brauereiarbeiter Dietrich aus Dresden, der seit fünf Jahren verheiratet ist. Das Familienleben des Angeklagten war ein sehr unglückliches, da die Frau stark dem Trunk ergeben war. Den Alkoholismus hat die Frau gewissermaßen als Berufskrankheit mit in die Ehe gebracht. Sie war früher in der Gastwirtschaft ihres Vaters am Büffet beschäftigt und später als Kellnerin tätig. Diese Beschäftigung brachte es mit sich, daß sie an den Genuß geistiger Getränke sich in übermäßiger Weise gewöhnte. Sie vernachlässigte ihre Wirtschaft und es entstand täglich Zank und Streit zwischen den Eheleuten. Der Mann war fleißig und verdiente schönes Geld, mit dem die Frau die Wirtschaft bequem hätte betreiben können. Sobald aber die Mann auf Arbeit gegangen war, verließ sie ebenfalls das Haus, ohne sich um ihre 3 kleinen Kinder zu kümmern, brachte in Wirtschaften ihr letztes Geld durch und suchte sich dann durch Klavierspielen noch weitere Glas Bier und Schnäpse zu verdienen. Zu der Trunksucht der Frau kam die Eifersucht des Mannes. Er hatte sie im Verdacht, daß sie bei ihrem Aufenthalt in Wirtschaften Liebsleuten mit anderen Männern anknüpfte. Seine Eifersucht trieb ihn ins Ungemessene, als ihm ein Hausbewohner mitteilte, daß seine Frau anscheinend während der Nacht Besuch empfangen habe. Er gab einem Bekannten den Auftrag, ihm in die Fabrik Nachricht zu geben, wenn seine Frau wieder die Wohnung verlasse. Dies war eines Tages Mitte Dezember der Fall.

Auf die telefonische Mitteilung begab sich der Angeklagte auf die Suche nach seiner Frau, fand sie aber in verschiedenen Wirtschaften nicht. Als sie abends endlich heimkehrte, lebte der Mann eine Verführung ab, trotzdem sie Besserung gelobte und schickte sie dahin, wo sie gekommen sei. Am nächsten Morgen ließ er die Frau aber in seine Wohnung ein und stellte mit ihr ein förmliches Verhör an, ob sie ein Verhältnis mit anderen Männern unterhalte. Als die Frau dies bestritt, zog Dietrich ein Revolver und gab auf seine Frau 3 Schüsse ab, von denen einer in den Kopf drang, während die beiden anderen nur Streifschüsse waren. Die Frau ist in kurzer Zeit wieder hergestellt worden. Der Täter ging sofort auf die Polizei und stellte sich dort mit den Worten: „Ich habe meine eigene Frau niedergeschossen, ob sie tot ist, weiß ich nicht.“ Bei seiner Vernehmung wies der Angeklagte auf die traurigen Familienverhältnisse hin, die ihn zu dem Verbrechen getrieben hätten. Von Einzelheiten der Tat will er nichts mehr wissen.

Bei der Zeugenvernehmung wird der Frau von verschiedenen Seiten das Zeugnis einer sittlich einwandfreien Frau ausgestellt. Das Unglück für sie sei gewesen, daß sie sich zu viel in Wirtschaften herumgetrieben habe. — Bei ihrer Vernehmung von Polizeibeamten hat die Frau ihren Mann als sehr ordentlich und fleißig geschildert und die Schuld an dem unglücklichen Familienleben auf sich genommen. — Der Staatsanwalt plädiert hierauf auf Todschlag, die Geschworenen bejahen die Schuldfrage auf schwere Körperverletzung, billigen dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Darauf erkannte das Gericht auf 6 Monate Gefängnis. 3 Monate Untersuchungshaft kommen in Anrechnung, auch wurde der Angeklagte aus der Haft entlassen.

Aus aller Welt.

Das Wiederaufnahmeverfahren in Sachen des Oberleutnants Mattachich, der bekanntlich seinerzeit wegen Wechselfälschung zu 6 Jahren Militärgefängnis verurteilt worden war, dürfte in Kürze die österreichischen Militärgerichte beschäftigen. Nach der Affäre des Wiener Millionenschwindlers Reicher, der jetzt flüchtig ist, behauptet Mattachich, daß dieser einen Meineid geleistet habe und dadurch das Wiederaufnahmeverfahren gerechtfertigt sei. Reicher hatte in jenem ersten Prozeß unter Eid ausgesagt, daß die Unterschriften unter den von der Prinzessin Luise von Belgien ausgestellten, von Mattachich an Reicher weitergegebenen Wechsel gefälscht waren, soweit sie den Namen der Gräfin Stephanie von Bach betrafen. Luise von Belgien wurde damals, weil sie angeblich schwachsinzig war, nicht vernommen und Mattachich verurteilt, weil das Gericht keine Bedenken begte, den Aussagen des seinerzeit bestrenommten Reicher Glauben zu schenken. Nunmehr scheint es sich indessen herauszustellen, daß, wie wenigstens Mattachich behauptet, Reicher einen Falschheid geleistet hat. Der frühere Oberleutnant und Freund der Luise von Roburg bezieht sich für seinen neuen Prozeß weiterhin darauf, daß jetzt die Vernehmung der Prinzessin Luise erfolgen müsse, weil nach den vielen inzwischen eingesagten ärztlichen Gutachten an ihrer geistigen Zurechnungsfähigkeit keine Zweifel mehr beständen.

Wellmanns Nordbootsfahrt. Nach einer in Tromsø, eingegangenen Depesche fährt Wellmann am 15. Mai von Christianand nach Tromsø ab. Die Expedition besteht dieses Jahr aus 10 Mitgliebern und 12 Arbeitern. Anfang Juni geht die Expedition nach Dames Gate.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

Sonnabend früh 11 Uhr kam die „Hohenzollern“ mit dem Kaiserpaar in Korfu an. Beim Einlaufen wechselte die „Hamburg“ Salut mit den Forts und zwei im Hafen von Korfu liegenden griechischen Kriegsschiffen. Die „Hohenzollern“ ging gegenüber dem Königspalast vor Anker. Das Kaiserpaar empfing alsbald an Bord den Besuch des Königs der Hellenen, der Kronprinzessin, der russischen Großfürstin Georg Michailowitsch, ferner des deutschen Konsul und Vizekonsul, ferner des griechischen Marine- und des griechischen Militärs. Zur Tafel auf der „Hohenzollern“ um 12 Uhr 30 Minuten waren geladen die genannten Fürstlichkeiten sowie Freiherr von Wangenheim mit Gemahlin.

Der Kaiser trug bei der Ankunft die Uniform eines griechischen Admirals, der König von Griechenland die eines deutschen Admirals. Nach dem Frühstück begaben sich zuerst die griechischen Herrschaften an Land, um dort die bald nachfolgenden deutschen Herrschaften zu empfangen. An der festlich dekorierten Landungsstelle fanden sich außerdem zum Empfang ein: Ministerpräsident Theotokis, der Bürgermeister von Korfu Collas, der deutsche Konsul und Vizekonsul, die Offiziere der Garnison und die Geistlichkeit. Eine Ehrenwache war aufgestellt, und eine Kapelle spielte die deutsche Hymne. Die Stadt war reich beflaggt, und die in großer Zahl anwesende Bevölkerung bereitete dem Kaiserpaar stürmische Ovationen. Der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Oskar mit ihren Umgebungen begaben sich in Automobilen nach dem Achilleion, wo sie Wohnung nahmen.

Die Einwohner des Dorfes Gasturi bei Achilleion begrüßten das Kaiserpaar bei der Ankunft herzlich. Die Häuser waren mit Fahnen geschmückt. Die Terrassen des Schlosses Achilleion sowie die Parkanlagen bis zum See — Dentinal hinunter sind durch wunderbare Anlagen blühender Blumen noch bedeutend verschönert worden.

Der Kaiser hielt Sonntag vormittag in der Schloßkapelle des Achilleion Gottesdienst ab. Gegen Mittag hatten die Geistlichkeit und die Bevölkerung von Gasturi eine große Prozession veranstaltet, die, wie im Vorjahre, am Schloß vorbeizog. Das Wetter ist sehr schön und warm.

Vor den Mauern Konstantinopels.

Der Gegenstoß der Jungtürken hat begonnen. Eschatalidscha, das zu den äußerst vorgeführten Verteidigungswerten gehört, die den weitgedehnten Sicherungsgürtel um Konstantinopel bilden, ist die erste Etappe des jungtürkischen Gegenstoßes. Hier ist der große Sammelplatz, an dem die jungtürkischen Führer die ihnen treugebliebenen Truppen um sich scharen und festgelegte Kader zusammenfügen wollen, um dann mit imposanter Waffenmacht gegen die Reaktion in Stambul zu marschieren und dem Jildis — vielleicht in blutigem Kampf — den Frieden zu diktiert.

Der Kern der jungtürkischen gesinneten Truppen bildet das III. Armeekorps in Saloniki. Aber ein starkes Kontingent zu der „Armee der Gegenrevolution“ stellt auch die Garnison von Adrianopel. Scharenweise strömen, so heißt es, Freiwillige herbei, um sich dem Marsch gegen die Reaktion anzuschließen. Albanen und Bulgaren bieten in Massen tatkräftige Hilfe an. Und wenn Begeisterung Schlachten gewinnen kann, so dürfte man nach den enthusiastischen Meldungen aus Saloniki schon jetzt den Sieg der Jungtürken voraussagen. — Aber so Schlag auf Schlag läßt sich der jungtürkische Gegenstoß, soll seine Kraft nicht zerschüttert werden, unmöglich ins Werk setzen. Vorerst müssen die Jungtürken ihre Kräfte prüfen und gründlich erproben können, der umgebenden Truppe der Truppenmassen sicher sein. Es dürften daher wohl Tage vergehen, ehe der eigentliche Vormarsch auf die türkische Hauptstadt unterommen wird. Das Amt eines Generalissimus der jungtürkischen Armee, wie man sie wohl nennen kann, soll Schewket Pascha, der Kommandeur des III. Armeekorps in Saloniki übernommen haben.

Die Reaktionen in Stambul beschleunigen unterdessen den Eifer der Gegenrevolution. Immer offener zeigen sie das Gesicht ihrer freiheitsfeindlichen Umtriebe. In der Nacht zu Sonnabend sollen in Konstantinopel sechs Offiziere der Kriegsschule ermordet worden sein. — General Fasset Guad, der Chef des Kriegsministeriums, von dem man einen beruhigenden Einfluß auf die meuternden Truppen in Konstantinopel erwartete, dürfte, ist in derselben Zeit ermordet worden. Der Ermordete, der in Frankreich seine militärischen Studien vollendete, genoss wegen seines Freimuts in fortschrittlichen Kreisen hohes Ansehen.

Wie stark die Truppenzahl der jungtürkischen Gegenaktion sein wird, läßt sich auch nicht entfernt abschätzen. Vom Jildis aus wird man nichts unversucht lassen, um in die Reihen der jungtürkisch gesinneten Soldaten in Mistranen gegen ihre Führer zu tragen. Schon sendet man diesen Bataillonen ganze Haufen von Ulemas und Sotias entgegen, um die Soldaten an ihre religiösen Pflichten zu erinnern. Und die Offiziere stehen vor der doppelten schweren Aufgabe, dem religiösen Geist ihrer Mannschaften gerecht zu werden und den Geist der Freiheit bei ihnen wach zu erhalten, ihn anzufeuern zu einem Feldzug, in dem Brüder gegen Brüder kämpfen. Aber es scheint: daß den Truppen in Konstantinopel angesichts des drohenden Gegenstoßes zum Bewußtsein kommt, daß die reaktionären Elemente sie mißbrauchen, um der Freiheit in den Rücken zu fallen. In den Kasernen, heißt es, werde die Frage laut, für welche Sache man eigentlich revoliert habe. Die meisten Soldaten erklären jetzt, gar nicht gewußt zu haben, warum sie revolierten. — Bricht sich dieser Umschwung Bahn, dann rückt die Möglichkeit nahe, daß die jungtürkischen Bataillone nicht Feinden, sondern Verbündeten in Konstantinopel begegnen. Dann aber dürfte der Radikalismus, der jetzt als der einzige Sieger aus der Umwälzung hervorgeht, der Besiegte sein, der alles verliert.

Sultan Abdul Hamid.

Aus dem Jildis Riost will der Vertreter der „B. Z. a. M.“ erfahren haben: Einem Vertrauten, der dem Sultan nahestehe, zur Rettung seines Lebens abzugeben, entgegnete Abdul Hamid: „Ich würde es tun zugunsten eines meiner Söhne, aber niemals zugunsten meines Stiefbruders Mohammed oder zugunsten eines meiner Neffen, die Osmonds Thron untergraben und Osmonds Reich verderben werden. Deshalb bleibe ich auf meinem Platz und werde als Herrscher sterben.“ Diese Worte des Sultans sind getreu wiedergegeben. Seinen Söhnen erklärte Abdul Hamid: „Mein Leben liegt in Allahs Hand und ich bin jederzeit auf den Tod gefaßt.“

Armenierbege.

Aus Adana, wo seit Mittwoch die Armenier unter den Verfolgungen der mohammedanischen Bevölkerung zu leiden haben, wird gemeldet, daß die Stadt seit Donnerstag abend in Flammen steht. In den Straßen findet ein entsetzliches Gemetzel statt. Der Eisenbahnzug auf der Linie Adana—Mersina wurde beschossen. Die deutsche Kolonie, die Ingenieure der Bagdadbahn und die Baum- und Metallgesellschaft telegraphierten an den deutschen Botschafter um Schutz. Der Großvezir hat auf ein Ansuchen des deutschen Botschafters hin telegraphisch Schutzmaßnahmen angeordnet. Die uralte Hafenstadt Adana, die Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks, zählt 110 000 Einwohner, davon ungefähr die Hälfte Türken, die übrigen meist Armenier und Griechen. Adana liegt an der kleinasiatischen Küste an der Bahn Adana—Mersina und treibt als Verbindungspunkt zwischen Syrien und Kleinasien lebhaften Handel.

Wie der „Agence Havas“ aus Mersina gemeldet wird, haben die dortigen Konsuln mehrerer Mächte dringend um Einseifen von Kriegsschiffen nach Mersina ersucht, da die armenischen Meutereien andauern und die Befürchtung besteht, daß sie nach Mersina übergreifen. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Konstantinopel sind in Adana zwei amerikanische Geistliche getötet worden. Da die Unruhen in Adana fortbauern, wurde dort das Standrecht proklamiert und Militär dorthin entsandt. Das armenische Komitee in Konstantinopel ist über die Vorfälle in Adana sehr erregt.

Das deutsche Stationschiff „Doreley“, das sich zurzeit im Ägäischen Meere befindet, erhielt Befehl, sofort nach Mersina abzugehen. — Wie das Wiener „Fremdenblatt“ erfährt, befristet sich nach einer Konsularmeldung die Nachricht, daß der englische Botschafter in Adana bei dem von den Armeniern angerichteten Blutvergießen verwundet worden ist.

Auch noch an anderer Stelle Kleinasien hat der Fanatismus gewütet. Aus Alexandrette meldet, die „Agence Havas“: Die Mohammedaner haben die Christen im Küstengebiet von Paphos überfallen und 2 christliche Dörfer in Brand gesetzt. Wie verlautet, befindet sich die Mission der Lazaristen in großer Gefahr.

Wiener informierte Stellen sind unterrichtet, daß die türkische Regierung alles aufbietet, um die Meutereien in Adana zu beendigen. Die türkische Regierung verfügt, daß die Truppen in Adana verhaftet werden, und versucht, durch die Geistlichkeit auf die Bevölkerung beruhigend zu wirken. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das Komitee sehr siegesgewiß und entschlossen sei, alle Gegner bis hoch hinausschönungslos zu vernichten, und auf Bäumen vor dem Parlament aufzuhängen. Die Stimmung in Konstantinopel ist zugunsten des Komitees umgeschlagen. Man betrachtet das Komitee als Befreier von der Soldatenanarchie. Das armenische revolutionäre Komitee entfaltet eine große Tätigkeit. Trotz der Gegnerschaft zu den Jungtürken sind die Armenier entschlossen, die Verfassung mit allen Mitteln ihrer Geheimdepots gegen den Sultan zu schützen.

Deutschland.

Fürst und Fürstin v. Bülow haben Sonntag nachmittag die Rückreise von Venedig nach Berlin angetreten. Zur Verabschiedung hatten sich der deutsche Konsul sowie die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhof eingefunden.

Generaladjutant des Kaisers, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, will, wie es heißt, demnächst um seine Jurisdiktionseinstellung einkommen. Als sein Nachfolger gilt der General der Infanterie und Generaladjutant des Kaisers, v. Kessel, der wiederum als Kommandierender General des Gardekorps durch den General der Infanterie v. Doewenfeld ersetzt werden soll. Für dessen jetzigen Posten als Kommandierender des X. Armeekorps wird in erster Linie der Kommandeur der 27. (2. Königl. Württembergischen) Division, Generalleutnant v. Linzinger, genannt. — In den Bezügen des Gouverneurs von Berlin sind durch die Budgetkommission des Reichstags 17 113 Mk. an Mietsentfaltung getrichen worden. Diese Neuverteilung der Bezüge ist vom Plenum des Reichstags mit der Maßgabe gutgeheißen worden, daß die für die kaiserliche Wohnung am Kurfürstendamm 252 zu Berlin, noch schwebenden und vom Kriegsministerium eingegangenen Mietsverpflichtungen vorerst innezuhalten sind und ihr kontraktmäßiger Ablauf abgewartet werden soll, ehe die beschlossene Reduktion eintritt.

(Von der Reichspostverwaltung.) Zwischen dem Reichsschatzamt und der Verwaltung der Reichspost schweben gegenwärtig Verhandlungen über die Schaffung einer großen, das ganze Reichspostgebiet umfassenden Krankenkasse für die Unterbeamten und deren Angehörige. Die Kasse soll nach versicherungstechnischen Grundsätzen aufgebaut werden, wobei die Unterbeamten einen geringeren, nach den Gehaltsbesätzen abgemessenen Beitrag zu leisten haben. Man hofft, die Vorarbeiten bis zum Ablauf dieses Jahres beenden zu können. — Dem vielfach geäußerten Wunsch der Telegraphenbesitzer nach unklünder Anstellung auf Lebenszeit dürfte demnächst entgegenkommen; es wird jedoch dabei der definitiven Anstellung mit Pensionsberechtigung eine mehrjährige

Beschäftigung gegen Kündigung vorausgehen. Ferner wird an die Unklünderkeit die Bedingung geknüpft werden, daß sie im Fall der Verheiratung aufhört.

Ausland.

Holland.

(In der Erwartung des Thronfolgers.) Eine Persönlichkeit aus der Umgebung der Königin teilt mit, daß Professor Rouwer nach der letzten Untersuchung glaubt, die Niederlande der Königin werde zwischen dem 22. April und 26. April erfolgen. Natürlich wird fortgesetzt mit der Möglichkeit einer plötzlichen Uebernahme gerechnet. Der Zustand der Königin ist durchaus normal, doch zeigt die Königin wachsende Nervosität. Zu Vorständen der Königin wurden Prinz Heinrich und der Kolonialminister Jdenburg als der älteste Minister ernannt.

Frankreich.

(Die Rüststände in der französischen Marine.) Der Marineminister Ricard traf inognito in Cherbourg ein, um das Nordseeschwader zu inspizieren. Er fand die nützlichen Zustände, die vom Abg. Doumer in Toulon ausgedacht waren. Das aus neun Küstenpanzern bestehende Geschwader erwies sich als völlig unfähig, in See zu gehen, da 62 v. H. des beschrifteten Personals für die Maschinen fehlen. In allen anderen Dienstzweigen der mobilen Verteidigung von Cherbourg stellte der Minister die gleiche Desorganisation fest.

Italien.

(Die Reise des englischen Königs paars.) Der König und die Königin von England sind in Genua eingetroffen und haben sich an Bord der Yacht „Victoria und Albert“ begaben.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland ist ebenfalls dort eingetroffen und hat sich auf die englische Königsyacht „Victoria und Albert“ begeben, wo sie von dem Königspaar begrüßt wurde.

Der „Tribuna“ zufolge dürfte die Yacht „Victoria und Albert“ mit dem Könige und der Königin von England an Bord Mitte der kommenden Woche in Neapel eintreffen, wo die Begrüßung durch das italienische Mittelmeerschiffswesen stattfinden wird. Die englischen Gäste bleiben voraussichtlich einige Tage in Neapel und unternehmen von dort aus Ausflüge. Ueber die Begegnung des Königs Viktor Emanuel mit König Eduard verläutet noch nichts Bestimmtes.

Japan.

(Japan kündigt nicht.) In einer Berliner offiziellen Zugschrift der Süddeutschen Reichs-Korrespondenz wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Gerücht von der angeblich geplanten Kündigung des englisch-japanischen Bündnisses von Wien aus und nicht von Berlin aus verbreitet worden oder inspiriert worden ist. „Sicherlich soll der kleine Zwischenfall benutzt werden, um in Japan Stimmung gegen Deutschland zu machen, was sehr schädlich ist; die Geschichte überhaupt für solche Zwecke erfunden worden. Amtliche japanische und englische Stellen haben, wie vorauszu sehen war, die verheißene Auslieferung von einem unnatürlichen Ableben des englisch-japanischen Bündnisses sofort dementiert. Den Verdacht einer deutschen Beteiligung an dieser Treiberei können wir, nachdem er zufällig oder geistlich erregt worden ist, nicht ohne Zurückweisung lassen. Wir wünschen die Bündnisbeziehungen, die politische Intimität zwischen England und Japan nicht zu stören und können für die Entwicklung unserer Interessen Berührungspunkte zwischen den Mächten im fernem Osten so wenig brauchen wie im nahen.“

Westfalen u. Rheinland.

(?) Bochum, 19. April. (Unfall auf der Talbahn.) Auf dem hiesigen Motteplatz stürzte eine Mäherin beim Besuch der Berg- und Talbahn infolge Nachgebens eines Geländers aus beträchtlicher Höhe ab. Sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Nach Ansicht des Karnevalsführers ist das Geländer von dritten Personen aus Schabernack gelöst worden.

Dülmen, 19. April. In das hiesige Gerichtsgebäude brachen zwei Einbrecher ein. Sie wurden durch den Gerichtsdiener verfangen und flohen. Ein Nachschußmann verfolgte sie mit einem Polizeihund. Der eine entkam in der Richtung nach Köln zu. Der andere lief durch die Wiesen in die Wupper und geriet in das Wasser, wo er ertrank. Die beiden Einbrecher stammten, wie das auf einer zurückgelassenen Benzinflasche gefundene Etikett vermuten ließ, aus Düsseldorf. Ein Mann, auf den die Beschreibung paßt, die der Düsseldorf Drogenbesitzer von dem Käufer der Flasche gab, wurde festgenommen.

Duisburg, 19. April. An Aufrührer grenzte eine Ausschreitung, den die auf Bege Neumühl beschäftigten Vergleute Gustav, Karl, Paul und Hermann Keutel, Leonhard Jony und August Mäcker am 5. Dezember v. J. in Schmidtshorst verübten. Der alte Gustav Keutel hatte auf der Bege seinen Lohn geholt, darauf einige Wirtschaften besucht und kam dann in Begleitung seines Sohnes Paul und des Mäcker in Schmidtshorst die Straße herunter. Unterwegs begegnete ihnen der Polizeiführer Duenbörster, auf den der alte Keutel schimpfte und einzubringen versuchte, wobei er aber von seinen Begleitern noch zurückgehalten wurde. Vor der Wirtschaft Abel belästigte der alte Keutel den Beamten, der ihn darauf zur Wache nehmen wollte. Auf die Rufe der Begleiter kamen jetzt die übrigen Söhne und die mitangelegten Vergleute herbei. Karl Keutel warf den Polizeiführer auf Boden, während sein Bruder Hermann auf ihn einschlug. Als der Polizist wieder auf die Beine sprang und den Säbel zog, um sich Luft zu machen, wurde ihm dieser entzissen. Der alte Keutel schloß nochmals den Beamten und warf ihn über einen Karren, jedoch er sich schwere Verletzungen an der Schulter und der linken Seite zuzog. Karl Keutel würgte den Beamten am Hals. In diesem Augenblick kam der Gendarmenwachtmeister Dör

herbei, forderte die Menge zum Auseinandergehen auf, zog den Säbel und versuchte den halbtoten Polizisten aus den Händen seiner Bedränger zu befreien. Die Straßkammer verurteilte den alten Keutel zu 1 Jahr, seinen ältesten Sohn und Hauptbeteiligten an dem Vorgang zu 1 Jahr 3 Monaten, die übrigen Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis.

Köln, 19. April. (Aufgehobene Spielhöllen.) In der Nacht drangen mehrere Kriminalbeamten in ein Haus auf dem Hohenfortenbüchel ein, wo eine Spielhölle betrieben wurde. Die Beamten trafen etwa 30 Personen, meistens Arbeiter und Händler, beim verbotenen Glücksspiel. Kurze Zeit darauf hoben dieselben Beamten in einem Hause in der Bobstraße ein Spielernest auf. Hier wurden 15 Personen, meistens steller, beim Spiel überfaßt.

Bonn, 19. April. (Schickungslück.) Auf dem Hartsteinwerk Blunig ereignete sich ein schweres Schickungslück. Ein Reisender hatte eine neue Sorte Sprengpulver angeboten und der 27 Jahre alte unterbeerbte Schickmeister Theis-Milles beabsichtigte, einen praktischen Versuch zu machen. Er nahm in Gegenwart des Reisenden, eines Ingenieurs und anderer Personen eine Ladung vor. Als er mit dem Ladehaken auf das Pulver kam, erfolgte eine heftige Explosion, wodurch ein Zuschauer in die Luft geschleudert, aber nur leicht verletzt wurde u. der Lademeister schwere Brandwunden in Gesicht und an den Händen erlitt. Er hat das Augenlicht verloren und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Bonn, 17. April. Die Straßkammer verurteilte den Arbeiter Anton Straßal aus Alfert wegen versuchter Verabreichung eines Automaten am Bahnhof in Euskirchen und Einbruchs in eine dortige Kasse zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Bonn, 17. April. Wegen Steuerhinterziehung erhielt der Metzger Adolf Meyer aus Keimersheim 1008 Mk. Geldstrafe und ein Sohn wegen Unstiftung zu dem Vorgehen 200 Mk. Geldstrafe.

Friemersheim, 19. April. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht in einem Uhrmachergeschäft ausgeführt. Es wurden für etwa 6000 Mk. goldene Herren- und Damenuhren, Armbänder, Ringe usw. gestohlen. Von den Dieben sollte noch jede Spur.

Bei den Chirurgen.

Operative Heilung der Bauchfellentzündung.

Die eitrige Bauchfellentzündung, deren Befreiung früher gleichbedeutend mit dem Tode des Patienten war, ist durch frühzeitiges zielbewusstes Eingreifen des Chirurgen immer mehr ein dankbares Feld chirurgischen Könnens geworden. Das ist die erfreuliche Tatsache, die aus allen in der Verhandlung des Berliner Chirurgenkongresses gemachten Mitteilungen hervorgeht.

Der erste Redner zu dem Thema, Nöbel-Böllingen, führte aus, daß die Erfolge der operativen Behandlung der allgemeinen eitrigen Bauchfellentzündung in den letzten Jahren wesentlich bessere und der größte Prozentsatz zur Heilung gebracht worden sind. Von den Eingriffen von Nebenriensubstanz hat Heineke-Weizig trotz der Erfolge gesehen. Wie die Tierversuche zeigen, gehe der Erfolg dieser Einspritzung bald vorüber, und ihre Dauerwirkung sei in der Hauptsache auf die gleichzeitige Kochsalzeinspritzung zurückzuführen. Unter Hinweis auf eine möglichst schonende Ausführung der Operation empfahl Borchard-Pofen nach vollendeter Operation steriles Öl in die Bauchhöhle einzuspritzen, da hierdurch die entstandenen Schädigungen des Bauchfellüberzuges verdeckt und die Ausfaltung von weiteren Eisten aus der Bauchhöhle wesentlich verlangsamt wird. Nöbel-Böllingen hob in seinem Schlussworte hervor, daß alle das Bestreben haben, von den eingreifenden Methoden zu den schonenderen zurückzulehren.

Ein chirurgisches Kunststück.

Herr Nöbel (Zena) machte Mitteilung über eine von seinem Assistenten Krüger ausgeführte Entfernung von Blutgerinnseln aus der Lungenarterie. Diese von Zena-Leuburg (Leipzig) erformene direkt lebensrettende Operation ist eine der kühnsten der modernen Chirurgie und im mitgeteilten Falle zum ersten Male von Erfolg gekrönt gewesen. Sodann spricht Herr Nöbel über die Entfernung von queren Stücken aus dem Magenkörper zur Heilung von Magenverwundungen und teilt seine Erfahrungen und seine Operationsmethode mit. Zwei Patienten, die in dieser Weise vor 2½ Jahren operiert sind, werden in gutem Zustande vorgestellt. Bei dem einen hatte es sich um eine den ganzen Magen ausfüllende Geschwulst gehandelt. Fahr (Greifswald) bespricht seine Erfahrungen, die er in der Behandlung der Magenverwundungen durch Ausschneidung oder quere Entfernung eines zirkulären Magenstücks gewonnen hat. Er ist ein Anhänger des letzteren Verfahrens bei Geschwüren des Magenkörpers.

Aus aller Welt.

Deutsche Matrosen als Retter aus See-not. Die Mannschaft des Hamburger Dampfers „Adolf Doermann“ rettete im Meerbusen von Lyon sieben Mann der Besatzung des italienischen Schoners „Ungelmo Marconi“ aus Castellamare.

Nätselhafter Selbstmord zweier Amerikanerinnen auf hoher See. In Nordber „Lucania“ haben sich während der jüngsten Reise des Schiffes von New York nach Liverpool zwei junge Amerikanerinnen namens Clarke und Miller im Alter von 29 und 22 Jahren durch Revolvergeschüsse getötet. Miß Clarke beging den Selbstmord schon in der ersten Nacht, nachdem das Schiff New York verlassen hatte. Miß Miller kurz vor der Ankunft in England. Die beiden Damen hatten ihre Fahrkarten an verschiedenen Stellen zu verschiedenen Zeiten gekauft, waren nicht zusammen an Bord gekommen und auch nie zusammen gesehen worden, trotzdem aber glauben die anderen Passagiere, daß sie im Einverständnis miteinander gehandelt haben. Was die jungen Damen in den Tod getrieben hat, ist ein Rätsel, über das ihre hinterlassenen Briefschaften keinen Aufschluß geben.

Neue Moden.

(Aus der neuesten „Modenwelt.“)
Paris. Hier kann man nur der oder weiß die Modenwelt, die den Bauernschäfer zu den Toren der großen Schneiderstädter fest, denn was wir auf den Boulevards, bei den und Kumpelmaier sehen, sind die augenblicklich noch geltenden Modenformen des Direktors, die ja auf den Ausverkauf gestellt sein sollen. Es wird trotzdem noch ein Weibchen bauen, bis sie, die so viel Lebenskraft bewiesen haben, völlig

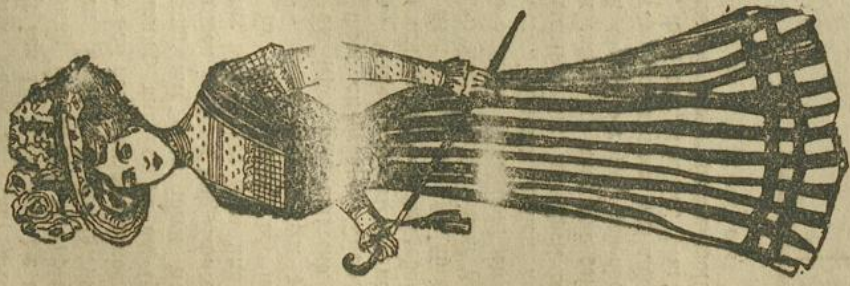


Fig. 1.

Sommerkleid aus breitgekremptem Stoff.
verdrängt sein werden von den Kostümen aus der Zeit König Dagoberts, der vor zwölfhundert Jahren Hof gehalten hat in der Seineinsel. Wie kommt Frau Mode dazu, so stark ihr Kalbskopf zu schütteln, daß das untere obere in dem bunten Fächerpiel zu Tage tritt? Ganz einfach, weil ein Schriftsteller die Idee hatte „la Fille de Dagobert“ auf die Bühne zu bringen. Die Comédie-Française hatte mit dem Stück den größten Erfolg vor allem dadurch, daß die primitiven Sitten der Kostüme mit ihren reichen bunten Stücken einen ganz ausgezeichneten Übergang der herrschenden „Bunte“ in eine neue Modeform erzielten. Die gleichen engen Kermel bis über's Knie, der gleiche tiefe runde Ausschnitt durch ein duftiges Hemdchen erhöht; auch die fliegende Linie des schlicht fallenden Gewandes ähnelt dem des Direktorskleides, doch fällt natürlich die Querslinie unter der Brust, der Gürtel legt sich grasig um die Hüften, die Falten des Oberarmes leicht raffend. Wir Deutschen kennen ein ähnliches Kostüm als die Kleidung Tracht Gräzians, in Paris ist es die Tochter Dagoberts, der sie auf den Leib geschneidert wird. Die Phantasie des Pariser Schneiders verweist es mit Virtuosität, die Kostümen mehrerer Jahrhunderte zu einem neuen Ganzen zu verschmelzen, so daß wir nur noch in keinen Umständen die Herkunft einer neuen Mode erkennen können.

Sie ist „König Dagobert“ zum neuen Schlagwort geworden, es werden ihm gar bald die kompliziertesten, allermodernewenigsten Gebilde zugeschrieben werden, deren sich die eifrigsten Sitten des macrobiologischen Hofes nimmer verschließen können. Etwas Schönes bringt uns diese Stilrichtung: die bunten, zierlichen, allermodernewenigsten Gebilde, deren sich die eifrigsten Sitten des macrobiologischen Hofes nimmer verschließen können.



Sommerkleid aus Zeinen mit Weißbündel.

golddurchwirkten byzantinischen Stilelementen, die in breiten Bordüren und Eingangsfiguren die modernen Gewänder schmücken werden.

Der übrige Teil eines Centralpunks aus, die Mode regiert von einem sehr schnell eines Besseren der wird hier in Paris sehr schnell eines Besseren

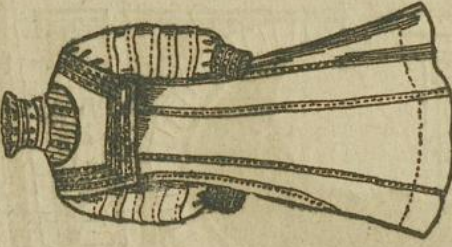


Fig. 3.

Modestück in Prinzessform.
besteht. Eine kleine Zahl von Fürsten bewirbt sich in jeder Saison um die Oberherrlichkeit, und dessen Kreations sich am meisten die Gunst der Menge zu erlangen vermöchten, der wird für kurze Zeit zum König gekrönt. Madame Paquin greift nicht zu tief in die Vergangenheit zurück, sie stellt uns drapierte Überkleider aus der Zeit Louis XV. zur Wahl, mit wunderhübschen „Paniers“, die nur ganz entfernt denen der Madame Pompadour gleichen. Man muß sich hier eben auch wieder mit dem fatalistischen Spruch trösten: Qui vivra verra!

Jedenfalls verzichtet keine Modenform auf die klassische „Gimpe“, die so häufig das Gesicht umrahmt, und die stets von einer vollen Spitzentzierung abgefaßt wird.

Was ist eine Gimpe? fragt wohl manche Leserin. Es ist die altbekannte Passe oder das Chemise; die Benennung Gimpe hat ihren Ursprung weit zurück im XIV. Jahrhundert, als die Frauen tracht die spitze Kopfbedeckung begünstigte, aus deren oberer Ende der lange „Wimpel“ aus leichtem weißen Gewebe niederfiel. Die Frauen um den bloßen Hals, den das rund ausgeschnittene Kleid frei ließ. Daran wurde im Lauf der Zeit ein dem Kleidausschnitt fest eingesfügtes Hemdchen, die Gimpe, die im Umstand aus Wimpel emporstand. Die Wimpelformen unterscheiden sich wenig von den seit Jahren üblichen, die gleichen Falten



Fig. 4.

Stück mit leichter Stickerei.

gruppen an der Vorderbrust, die weiblichen Hüften und Wundentpfeilen an den eleganten Modellen; eins ist jedoch zu beachten, der überhängende Wimpel fehlt durchgängig. Wenn auch die Warenhäuser Wimpel in verwirrender Menge anbieten, eine wirklich schickig stehende Gimpe ist auch dort nicht billig zu haben. Geschickte Frauenzimmer stellen sich daher gern ihre Wimpel selbst her. Um diesen eine sichere Anleitung zu geben, hat die Redaktion der Modenwelt ein „Wimpelalbum“ (Verlag von F. Bruckmann N. O. vorm. F. Schreyer) in Berlin W 35) herausgegeben, das die besten deutschen, französischen und englischen Modelle in übersichtlicher Anordnung bietet. Ein Schnittbogen mit den Grundformen für alle Normalgrößen und genaue Beschreibung erleichtern die Herstellung. Wir möchten das „Wimpelalbum“ zu empfehlen. Es ist zum Preise von M. 1 in allen Buch- und Zeitungsverhandlungen zu haben.

Schnittmuster zu den heute abgebildeten Modellen liefert zum Preise von 60 Pf. das Schnittmusteratelier der Modenwelt, Berlin W 35, Postdammerstraße 38.

Gesamt. Frau: „So, also jetzt um zwei Uhr kommt du nach Hause! Das ist nun das dritte Mal in diesem Monat, daß du bis zum Mittelnacht in der Kneipe sitzt!“ — Mann: „Gott! Jetzt treibt die auch noch Schinderei!“ (Klagende Wälder.)



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Arme Mädchen.

Roman von A. von Erbsiedt.

Daß die Dinge sich wesentlich anders gestalten haben, als man es vermuten konnte. Sie werden vorläufig keine Gelegenheit haben, eine junge Frau Direktor in ihrem Hause zu empfangen.

Dräuer hätte auch schreien können, aber ihre Spottlust und Ueberlegenheit reizten ihn. „Wohin leicht hin ich doch besser unterrichtet, als Sie glauben.“

Ganz leise will ich dir's klagen.

Ganz leise will ich dir's klagen. An deine Schulter geklopft, und keinem darfst du es sagen. Wie ich mich nach dir geklopft. Und mögen sie's Sünde nennen, Was mich so sehr macht. Was kammern mich all' die andern, Wenn mir dein Auge lacht.

Wenn deine Lippen mit süßem Von Liebe ein einziges Mal, Daß ich will ich klagen und tragen Ein ganzes Leben voll Qual.

Thora Hartwig.
glauben; mir schämt, Erich plant eine Ueber- tauschung. Sehen Sie sich vor, Fräulein Sie, daß Sie nicht ganz unvorbereitet davon betroffen werden.“

Er sprach so bestimmt, daß Sie unruhig wurde. Dunke Blut färbte ihr schönes Gesicht. War es möglich, daß Erich Leidenschaft und Liebes- torheit soweit trieb, um trotz aller Warnungen jenem Mädchen zu vertrauen, ihr Persönlichkeit seiner Familie auszubringen? „Sie wissen mehr, als Sie zu verraten wollen“, Herr Dräuer, ich habe natürlich keinen Anspruch auf Ihr Vertrauen!“ sagte sie verstimmt. „Da muß ich Ihnen recht geben. Im übrigen findet mich ein Versprechen. Das Meiste von

Dräuer, was ich sagte, kann Ihnen kein Rätsel sein, Fräulein Sie, suchen Sie sich als liebende Schöne- ter gütigen Vergnügens damit abzugeben.“

Er grüßte und ging, Sie in einer höchst un- angenehmen Stimmung zurücklassend.

Sie erhob alle Möglichkeiten: an die wahr- schenlichste derselben mochte, wollte sie nicht glauben.

Langsam schritt sie weiter, tiefer in die ver- schlungenen Wege des Parks hinein.

Da stand ganz unerwartet Reimund von Pro- kau vor ihr. Sie waren beide überrascht und ver- legen, an ein Ausbleiben war nicht zu denken.

Unwillkürlich blickte beide wieder in einander. In den Augen Proskaus prägte sich seine Leiden- schaft, die tiefste Bitterkeit um Verzweiflung aus, und Sie, sonst stolz und anmaßend bis zum äußersten, vermochte diesem Manne nicht zu wider- stehen.

Sie bedachte nicht, daß sie bereits alle Ir- sadie hatte, ihm ihr Vertrauen zu entsagen. Mit einem Aufschrei, der all die Qual der letzten Wochen verriet, sank sie in seine weit ausgebreiteten Arme.

Proskau bedachte ihre Augen, ihren blickenden Mund, die blendende Stirn und das dunkle, schim- mernde Haar mit glühenden, langen Haaren. Er schaute sich nicht genug um zu können in heißen, wie im Rauch gezeichneten Gesichtszügen. Seine Lip- pen sammelten die zärtlichsten Worte, die bedenden Hände legten sich fest um die schlanke, graziöse Taille des schönen Mädchens.

„Wie liebe ich dich, wie liebe ich dich!“ flüsterte er in zärtlicher Erregung, „geh nicht weiter so fremd und kalt an mir vorbei, mein schönes Kind! Ich habe mich fast tot geklopft nach dir.“

„Du bist ein Versprechen. Das Meiste von

Sehe, ich laſſe nicht handeln mit mir, ſiehe, Du ſollſte nicht ſoged, noch ſie von dem beabſichtigen und von der durchſichtigen Handlung des

„Sicher überlebte er sie mit seinen lebendigen
 fähigsten Gedächtnissen, und Sie kannten
 den besterhaltenen Mann, der sich wie fähig
 in ihr Herz schlugen, mit geschlossenen Augen und
 selbstenständigen Munde.“
 „Sie waren nicht vertrieben, wie in einem Ge-
 heimnis, sondern wie in einem Ge-
 heimnis, denn Sie
 Sie war doch heute vorzüglich noch besser
 und Stimme und Wort mit allen ihm an Ge-
 horte. Sie waren der Lebendigkeit um mich.
 Sollte Sie ihn gefühlvoll haben? Das will ich
 nicht beabsichtigen!“
 „Sicher!“
 „Sicher!“

Und von dem Brautkleide ihres Mechtums ge-
hoben, schritt sie weiter. Im Orthe sah sie sich
hier bereits als Dr. Schwobers Wittin spalten.
Doch sie war eine praktische Natur und mußte
Träumen lag ihr fern.

[illegible]

Mächt' unbekannter Augenblicke entriß,
 „Reichwohl, Du einzig Geliebte,“ flüsterete er
 in betäubenden Lauten, „lasse mich morgen nicht
 vergesslich warten — ich komme bestimmt.“
 „So auch, ich auch, mein Firt, o mein Gott,
 komm, komm, komm!“

„Nur es besteht, keine Tragödie zu genießen, durch-
lebt sie doppelt, tenebris Sola.“

Sie im Mangel schloß sie von einander
schätzte Beschäftigungen. Sie dachte daran, sich das
Mutter mittheilen, aber sie kannte die Welt
nicht besorgen im Voraus; die Frau Oberst wollte
verleugern, daß Sie unbekannt ihre Begegnung mit
dem Genannten bemerkt, und ein solches Verbrechen
hatte.

Doch als Proskan gegangen war, durchließ ein
 neuhiesiges Bittern Glas Silber. Und dann schloß sie
 sie lebensdicht auf.
 Selbstmord wurde das überflutende
 Glückseligfinden im Umkleen einem schmerzhaften
 Sturz in ihr Gesicht. Und so ganz langsam be-

Sie ist ihm ein Zwielicht in milchigen Tränen
 stehend, die sie ihm nicht zuwenden kann,
 weil sie weiß, daß er sie nicht sieht,
 weil sie weiß, daß er sie nicht hört,
 weil sie weiß, daß er sie nicht fühlt,
 weil sie weiß, daß er sie nicht liebt.

„Ich habe die ich sprechend in mich ge-
ben?“ fragte sie sich schauernd, „ist die ihm
seiner Stelle erhandelt?“

Und dann lachte sie in ihrer Bejahung: „It
und trocknete sich die Augen. „Was ich doch für
ein furchtbares, fleischliches Dasein!“

„Der blickte durch hätte Sie immer für die
ben Zweifelhaft ihres Serjens offenbart. „Der Augen-
sich täuscht bisweilen.“ erwiderte sie die best-
mehr „Gedanken.“

„Gedachte sie die best-“

was liegt an der Ueßigung, dem beschränkten
Freie, in dem ich aufhabe. Mein Ohr will die
Worte, "Verlohrne, Sünd" hören, und nun sie
nicht ausgesprochen werden, bin ich mißthatig.
Sind in seiner herrlichen ungetrübten Schrift nicht
sich, "Um so besser", bemerkte Seltene mit einem
Säbbernd, zugleich neben Sie Platz nehmend. "A-

„So magst sie sich zu trösten, aber die Täu-
fchung, in die sie sich gewollt haben eingelegen
hast, ist nicht länger nur ein schlechtes Spiel-
zeug, sondern ein gefährliches Werkzeug.“

„Es ist doch nicht, wie es sein muß," hauchte sie, von neuem beunruhigt, „hätt' ein heimeides Selbstverhältnis die ein Begehen in den Augen der Welt, mein Name hier dadurch in den Staub gezogen, das will ich morgen früh auch sagen."

er muß es einsehen."

Das Amt aus Slos Dörwelle war, begann sich. Und doch war viele Schwägerin taumelnd immer anderen vorzuziehen. Sie mußte hier fremd und verbindlich erscheinen, trotzdem es sich um sein Sein war.

Er hatte das Gefühl eines Ganges im neuen

[illegible]

ihrem Nebenbeger zu, hinter dessen grünem Busch-
stern nicht. Und so leicht ist mein Bruder nicht
hervor zu verdrängen. Er findet eine Begabung mit
tänzen, darauf kannst Du dich verlassen."

„Ja, mit gewiß diese große und soeben ganz und gornicht, doch bleibst uns ja nichts übrig, als das Besten abzuwarten. . . . Ich möchte dich nur noch fragen, ob Du einen Streit mit Broslan hattest. Sollten ihm vielleicht Deine Tugenden ge-

[illegible][illegible]

„Nicht bekommen eine junge Frau ins Haus!“
logte sie dennoch, „Erich klagt mit loben mit, daß
er keine das Mangelnd befehlt, in vier Wochen
sich habe mich mit Erichs Maß vollkommen ab-

„Und was verhoffst Du in einem Ton, als
 „Ich ein große Sache bevor?“ rief Sta
 „Ich ein große Sache bevor?“ rief Sta
 „Ich ein große Sache bevor?“ rief Sta

„Du ficherst wohl, Sand. Dirich hat uns
noch volle Jahre hier nach Belieben spalten lassen,
es wäre unmöglich, seinem Willkür auch nur das
kleinste Hinderniß entgegenzusetzen.“
„Seinem Willkür“, wiederholte Ma. lachend,
„Du sagst wohl, Sand. Dirich hat uns
noch volle Jahre hier nach Belieben spalten lassen,
es wäre unmöglich, seinem Willkür auch nur das
kleinste Hinderniß entgegenzusetzen.“
„Seinem Willkür“, wiederholte Ma. lachend,
„Du sagst wohl, Sand. Dirich hat uns
noch volle Jahre hier nach Belieben spalten lassen,
es wäre unmöglich, seinem Willkür auch nur das
kleinste Hinderniß entgegenzusetzen.“

„Du hast es nicht nötig, Maria, Solene gegenüber etwas zu verbergen, ich habe sie anvertraut, welchen Schimmer Erich uns bereitet. Solene weiß, wenn mein Bruder mit als Schwägerin zunimmt.“

„Du siehst Mittelungen haben! Du sein

Sie fragte es nicht, daß, was ihr jetzt bevorstand, klar zu überdenken, sie fühlte sich nur so ganz gereiztlos gedemüthigt und bedrückt.

Auf Großhaus' Zune baute sie nicht mehr, und doch hatte sie sich willens in seine Arme

„Recht, Ma.“, sagte die Frau Oberst behermt; „wenn Sräntin Kaisevich sich nun zum Schwestern nicht verpflichtet sieht, hat Sie sich den Gedanken zu tragen.“

Selene hatte sich bereits erhoben. Ihre Augen schienen noch fest in dem entsetzten Gesicht gesenkt zu sein.

„Nun, nicht! Es mußte doch letzte Nacht geschehen sein, daß Sie sich von dem Schwesternmörder fort und fort dieser uneligen Nacht erlag, die Sie fortwährend in einem Schwesternversteck, in der Nähe von den Bergarbeitern zu finden?“

„Nein, nicht! Es mußte doch letzte Nacht geschehen sein, daß Sie sich von dem Schwesternmörder fort und fort dieser uneligen Nacht erlag, die Sie fortwährend in einem Schwesternversteck, in der Nähe von den Bergarbeitern zu finden?“

und dann burchschauerte es sie hoch wie ein
jedes Begegnung mit vier Augen mit ihm er-
und ihren flehenden Augen blicken ließ!
Sie wollte stur von nun ab ausbrechen
und dann burchschauerte es sie hoch wie ein
jedes Begegnung mit vier Augen mit ihm er-
und ihren flehenden Augen blicken ließ!
Sie wollte stur von nun ab ausbrechen

to eigen. Möchte sie auch die Kraft finden, das was sie wollte und als recht erkannt, durchzuführen
(Fortsetzung folgt.)

Doppel vom 10. Februar d.

18. April 1864.

Son der Nacht vom 5. zum 6. Februar 1864 hatten die Dänen unter Einkerkung einer groß-

meine Freundschaft nicht so ohne weiteres aufzugeben" erwiderte sie eilig, "helfen — wie Du willst! Sie gefahren, gnädige Frau, daß ich mich verabschieden — ahnen, Sie, mögen Dich Deine raschen Absorte nicht geruen!"

„Was hast du?“ fragte das Mutter, „gib mir eine Straffung für diese felleme Säge,“

Fisch!“

„Sehe ich dich, Mutter, und hoffe mit allem Besten, meine Schwägerin zu werden.“

„Gut mit sich, ihre Stelle in Süd vernehmen.“

ber Stellung gehörten auch der etwa 1500—2000 Meter hinter den Schwangen gelegene Beiselsberg und bei auf der Insel diesen befindlichen Beiselsbungen. Vor den Schwangen hatten die Dörfer noch nach dem Sturgesitz zu im Bereiche der hiesigen Gegend und Beiselsbungen, die nach

zu den Stoff „Ständisch mit Salene Bledom? De
| lenes Kegenant in einmal nicht zu beisehen, das

Am 10. Februar feierten die Gerblöcher den Sonntag fort; die preisliche konfirmierte Grabschönheit besteuerte mit den effereichsten Tanden das nächste Schicksal und Prinz Friedrich Karl, der das Alter feierten, werrischen Forts des Sins hatten, endigte.

mit dem unvollständigen, unvollständigen und beengt mit dem Gefühl, daß der christliche und zu finden. Am 22. Februar griffen nun die greisen an und vertreiben die Schwestern barmherzigkeit vor den Vertreibungen liegenden. Obgleich, doch blieben letztere in dem Besitz der Dörfer. Diejenigen hätte die Stellung als Ausgewanderte eines nichterfolgreichen Angriffes nachdrücklicher verteidigt werden soll. Daß dies leicht sei, konnte, ertheilt schon voraus, daß den Vertriebenen die zur Erhaltung der Stellung nötigen Lebensmittel

Sluppi und Raachill. Das Ergebnis dieses Besuchs war die Erkenntnis, daß ein Eingriff auf der verdächtige Stelle mit Hinblick auf die geringe Tiefe und ohne tiefere Gefährde nicht richtig war, auch hatte man erkannt, daß sich vor dem rechten Ufer eine kleine Vertiefung befand, welche sich in der Richtung des rechten Ufers hin erstreckte. Diese Vertiefung wurde durch einen Graben mit dem rechten Ufer verbunden, so daß der Wasserstand in beiden Vertiefungen gleich wurde. Die Grabenmauern wurden aus Stein erbaut, die Vertiefung selbst wurde mit Schlamm ausgefüllt. Die Grabenmauern wurden aus Stein erbaut, die Vertiefung selbst wurde mit Schlamm ausgefüllt.

Stängel der Seehäse an dreier Stund beuol, ber von Mien aus fast besoffen wurde. So wurde beim schwere stirlerte herangeseogen, um am 15. März röhren die Baitacker lü. Feuer und ednache 1 und 2 fante auf Comberung. Am 17. ednache die Gefinnung der Dörfer Stübel geduden böben; das st der Mait und die Kaiser

und Stadelbühl, so daß die preiswürdigen Kottowfen bis in die Sinne Ehrenheimlicher Stuhlhaus-Ställe vor-
geschoben werden konnten. Nach dem Eintreffen
von Sechshundert Mann in der Stadt zum 30. März
die erste Baracke in einer Entfernung von 1000
Fuß besaßen. Diese selbstverschaffenen Betten
setzt, mit der sie — ungedeckt der sie stürmten
— ihrem Ende getreu zum Stürmen
sich, noch während der Belage-
rung immer mehr ausgedehnte Stützstellung zu
Fall besaßen.

his 1200 Stet. von den Schwärzen gegen die
eröffnet worden, und in der Nacht zum 7. April
wurden weitere Batterien gebaut, die um 7 Uhr
morgens das Feuer eröffneten und während des
ganzen Tages fortsetzten. Es wurden bis zum 10.
April 1862 in der Stadt eröffneten 10
Batterien und namentlich am 18. April der Haupt

[illegible]

zurückgezogen. Am 18. April erpogte noch der
angegangenen fortgesetzten Beschäftigung der Schirm.
Istern Stengänge, bei es ist *
noch der Krieg.

Saloniker Jäger passieren das Eingangstor des

Sultana's

Düppel vom 10. Februar bis
18. April 1864.

[illegible]

Saloniker Jäger passieren das Eingangstor des
Sultanpalastes

